Der Bachemer Kauz

Altes und Neues aus Bachem

Heimatverein Bachem 1975 e.V. **Sonderausgabe 36 - Ostern 2006**

Der Jakobsweg - oder "Bachemer in Santiago de Compostela"

In dieser Sonderausgabe

Mit dieser Sonderausgabe wünschen wir allen unseren Mitgliedern und ihren Familien ein Frohes Osterfest.
Unser Vorstandsmitglied Ernst Kautenburger und seine Tochter Petra wanderten im Sommer 2005 auf dem Jakobsweg von Saint Jean Pied de Port nach Santiago de Compostela und legten dabei in 5 Wochen eine Strecke von ca. 1000 Kilometern zurück.
Hier berichten sie nun über ihre Erlebnisse und ihre Erfahrungen auf dieser beeindruckenden Reise... Viel Spaß beim Lesen ...

Heimatverein Bachem 1975

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

Über den St. Jakobuspilgerweg (Camino de Santiago) in Nordspanien aus der Sicht der Pilger

Ernst und Petra Kautenburger

Bis vor 3 Jahren habe ich über diesen St. Jakobusweg noch so gut wie nichts gewusst. Erst als ich im Sommer 2003 hin und wieder mit mehreren Leuten, die diesen Weg gegangen sind ins Gespräch kam, habe ich mich näher damit befasst. Heute weiß ich, dieser Camino de Santiago ist sehr gut mit einem Baum zu vergleichen. In fast allen Ländern Europas sind Zweige dieses Baumes zu finden. Die Wege führen dann vom Zweig über die Äste zum Stamm des Baumes und weiter zu den Wurzeln.

Hier in Deutschland beginnen diese Wege in Rostock, Berlin und Görlitz, aber auch aus Prag und Budapest führt der Weg über Nürnberg bzw. München nach Spanien. Der Weg aus Norwegen und Schweden führt über Hamburg-Köln-Trier direkt an der deutsch-luxemburgischen Grenze vorbei über Frankreich.

Der Stamm des Baumes beginnt in den französischen Pyrenäen in der Stadt Saint-Jean-Pied-de Port. Von dort sind es noch 800 km bis Santiago de Compostella, wo die Gebeine des hl. Apostel Jakobus in der Kathedrale aufbewahrt werden (Wurzeln). Auf dieser Strecke findet man die meisten Pilger.

Auch meine Tochter Petra und ich hatten uns für diesen Weg entschieden, der über Pamplona-Navarrete-Burgos-Sahagun-Leon und Samos nach Santiago führt.

Man kann diesen Camino aber auch als den Weg des eigenen Lebens betrachten. Er ist überwiegend steinig, von dicken und dünnen, scharfkantigen und abgerundeten Steinen durchwachsen. Einige Teilstücke sind nur sehr schwer zu bewältigen. Oft denkt man, es geht einfach nicht mehr. Trotzdem geht es am anderen Morgen mit frischem Mut und guter Laune weiter, Schritt für Schritt dem Ziel entgegen. Woher man immer wieder diese Kraft nimmt und wo man sich auf diesem Lebensweg befindet, diese Antwort muss jeder Pilger selbst heraus finden. Es gibt immer wieder Höhen und Tiefen, sonnige Tage aber auch Regentage. Von morgens bis abends der schönen Natur ausgesetzt zu sein, ist ein Erlebnis besonderer Art.

Man durchläuft eine abwechslungsreiche Landschaft mit vielen Sehenswürdigkeiten, mit sehr erfreulichen aber auch unangenehmen Begleiterscheinungen. Für den Pilger gibt es immer wieder Gelegenheiten zum Innehalten.

Die ersten Pilger gingen noch an der Atlantikküste entlang. Da sie des Öfteren von Seeräubern überfallen wurden, verlegte man den Weg mehr ins Landesinnere. Dieser Weg wurde auch schon von Kaiser Napoleon und seinen Streitkräften bevorzugt.

Bevor man sich überlegt diesen Weg zu gehen, sollte man wissen, wieso und warum.

Vor allen Dingen sollte man körperlich und geistig fit sein. Wenn man in der Werbung oder in der Presse liest, „ Auf den Spuren des hl. Jakobus“, dann finde ich dies ein wenig irreführend.

Der hl. Jakobus ist wohl kaum diese Wege gegangen. Sie führen lediglich zu den Reliquien des Heiligen.

Man geht zwar davon aus, dass er in Spanien missioniert hat, aber so genau weiß man das heute nicht mehr.

Der Legende nach soll er sogar viele Jahre nach seinem Tod in der sagenhaften Schlacht von Clavijo in Spanien im Jahre 844 an der Spitze der christlichen Heere in den Kampf gegen die islamischen Mauren eingegriffen haben. Man nannte ihn später auch den „Matamoros“ (Maurentöter).

Der hl. Apostel Jakobus hatte in der Zeit als König Herodes Agrippa regiert, als Verkünder des Evangelismus eine bedeutende Stellung in Jerusalem eingenommen. Herodes bestellte ihn eines Tages zu sich, um angeblich ein theologisches Gespräch zu führen. Jakobus ließ sich aber nicht auf lange Diskussionen ein, sondern fühlte sich nur dazu berufen, das Wort Gottes zu verkünden. Herodes war darüber sehr erzürnt und ließ ihm das Haupt abschlagen. Er war der erste Märtyrer.

Der Legende nach, brachten zwei seiner Schüler, Athanasius und Theodor, den Leichnam in ein Schiff und empfahlen die Bestattung der Weisung Gottes. Sie steuerten das Schiff nicht, sondern der Engel des Herrn geleitete sie nach Galicien. Dort begruben sie ihn und bauten über dem Ort eine kleine Kirche. Wenig später als die Christenverfolgung begann, verfielen Kirche und Gruft.

Ungefähr zwischen den Jahren 813 und 822 sah der Einsiedler, Pelayo, eines Nachts aus einem Gebüsch ein unerklärliches Leuchten dringen, und hörte Engelsgesang. Er sah die Lichtzeichen Nacht für Nacht und berichtete dem Bischof Theodemir von Iria Flavia davon. Dieser ließ das

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

Gelände abholzen und nach graben. Und siehe da, es kamen die Leiber des Apostels und seiner beiden Schüler zu tage und bald darauf geschahen die ersten Wunder. Nach Auffindung der Gebeine wurde der Bischofssitz nach Compostella verlegt. Als König Alfons II. davon hörte, ließ er über dem Grab eine Kirche errichten. Damit nahm die große Wallfahrt ihren Anfang und erfuhr spürbaren Aufschwung.
Heute ist Santiago neben Rom und Jerusalem der beliebteste Wallfahrtsort der westlichen Welt.
Dargestellt wird der hl. Jakobus mit Wanderstab, Reisetasche, Kürbis und Pilgermuschel. Der Kürbis wurde zur damaligen Zeit als Trinkgefäß benutzt und über die Muschel gibt es folgende Überlieferung: Als die beiden Schüler das Schiff mit dem Leichnam an Land ziehen wollten um ihn zu bestatten, kam hoch zu Ross ein Soldat des spanischen Heeres vorbei und verbot ihnen ihr Vorhaben. Da kam plötzlich ein starker Sturm auf. Auch das Meer bäumte sich auf und schleuderte eine riesige Welle mit unzähligen Muscheln über Ross und Reiter, so dass beide das Weite suchten. Die Muschel und ein gelber Pfeil sind ständiger Begleiter (Wegweiser) auf dem Weg nach Santiago.

Obwohl mich dieser Camino sehr interessierte, hätte ich nie einen Gedanken daran verschwendet, ihn selbst einmal zu gehen. Ich hatte auch zu hause kaum darüber gesprochen. Trotzdem teilte uns unsere Tochter eines Tages im Gespräch mit, sie möchte im nächsten Jahr einmal einen etwas anderen Urlaub machen, sie möchte zu Fuß den Jakobusweg gehen. Spontan antwortete ich: „da gehe ich mit“. Nicht nur die Petra, auch ich selbst war über diese Aussage etwas erschrocken. Wir mussten zunächst einmal eine Nacht darüber schlafen.
Aber warum soll das eigentlich nicht möglich sein, wo wir doch zwangsläufig schon einige Wege gemeinsam durchgestanden haben. Von nun an fühlten wir uns immer mehr und mehr hingezogen nach Santiago. Also packen wir’s an.
Uns war von Anfang an klar, unser Vorhaben wird kein „Zuckerlecken“.
Die Planungen liefen gut an und am 19. August 2005 war es dann soweit. Um 22.30 Uhr war planmäßige Abfahrt in Saarbrücken am HBF, mit dem Eurolines-Bus der Firma Touring in Frankfurt. Als nach einer halben Stunde der Bus noch nicht zu sehen war, erklärte mir ein anderer Busfahrer auf Anfrage: „der kommt noch, der hat immer soviel Verspätung“.
Da ist er ja! Um 23.45 Uhr kommt der Bus doch noch.
Wir fahren nach Tour und müssen dort umsteigen, falls der Bus da ist, sonst werden wir mit dem Zug weiter geschickt. In Tour vergewisserten wir uns, ob der Bus nach Bayonne fährt. Der Fahrer meinte nur: nee nach Bayern fahren wir nicht, nur nach Südfrankreich (Spaßvogel).

Samstag 20.August 2005
Mittlerweile ist es ja schon Samstag. Wir kommen um 16.30h, eine Stunde später als geplant am Bahnhof in Bayonne an. Von dort geht’s mit dem Zug noch eine Stunde weiter nach Saint Jean Pied de Port. Die Herberge ist leider komplett belegt. Wir nehmen die private Herberge gegenüber, die von einer Holländerin geführt wird. Sie kostet etwas mehr, ist aber recht schön und für 3 € gibt es ein super Frühstück. So langsam wird einem klar, dass unser Herzenswunsch in Erfüllung geht. Lassen wir mal alles auf uns zu kommen.

Sonntag 21. August 2005 1. Etappe Saint Jean – Roncesvalles 26 km
Wir starten um 7.40 Uhr. In der Nacht hatte es stark geregnet. Der erste Regen seit Monaten. Die Luft ist besonders frisch, alles riecht so gut und die Vögel zwitschern. Wir gehen berghoch, berghoch und wieder berghoch. Die Wolken reißen auf und die Sonne scheint. Wir kommen sehr ins Schwitzen, ziehen unsere Jacken aus, machen unsere Hosenbeine ab und weiter geht’s. Auf den ersten 8 km haben wir schon 600 Höhenmeter zu überwinden. Wir steigen insgesamt von 163 m auf 1420 m.
Für den ersten Tag geht es ganz schön ab. Die Landschaft ist unglaublich schön, grüne Berge und Täler. Wir gehen noch höher und es wird bitter kalt und nebelig, da wir durch die Wolken laufen müssen. Mittlerweile haben wir die Hosenbeine und Jacken wieder an. An der Marienstatue wird gerade eine hl. Messe gefeiert. Man kann die Statue kaum sehen, nur die vielen Menschen, die mit dem Auto gekommen sind. Es ist uns viel zu kalt um dort zu bleiben.

Wir treffen wieder das Pärchen aus dem Bus, die auch diesen Weg gehen möchten. Vor der Grenze kommen wir noch an einer Quelle vorbei und tanken voll. Danach beginnt das spanische

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

Navarra.
Frankreich haben wir schon hinter uns gelassen, und weiter geht's immer noch bergauf, bis endlich Roncesvalles zu sehen ist. Jetzt sind es nur noch 6 km bergab bis zur Klosterherberge. Um 15.00 Uhr sind wir soweit, aber das Herbergsbüro öffnet erst um 16.00 Uhr. Zunächst besichtigen wir also noch die Kirche und nehmen anschließend unser Bett in Empfang. Wir besuchen mit den anderen Pilgern zusammen die hl. Messe und anschließend erfreuten wir uns am Pilgermenü. Hier im Kloster erblicken wir ein großes Regal auf dem die Pilger alles ablegen können, was sie zuviel mitgeschleppt haben. Kann ein anderer Pilger dies oder jenes noch gebrauchen, darf er das ohne weiteres mitnehmen. Hier fand Petra eine schöne Muschel. Ich hatte meine Muschel schon vor der Reise von einem ehemaligen Pilger geschenkt bekommen.

Montag, 22.August 2005 2. ET Roncessvalles-Larrasoana 26,9 km
Wir gehen noch im Dunkeln los und frühstücken erst im nächsten Ort. Marianne und Michaela begleiten uns durch Wälder und Felder, bergauf und bergab. Es ist aber nicht so anstrengend wie gestern. Der Weg ist steinig aber sehr schön. Wir treffen auch wieder Florian und Samira (das Pärchen aus dem Bus). Petra und ich sind schneller, aber wir treffen uns immer wieder, da ich öfters eine Verzehrpause einlegen muss. In Zubiri machten wir eine Kaffeepause. Ich bevorzugte allerdings einen Vino Tinto. Dann ging es weiter nach Larrasoana. Hier hätten wir ein Pilgermenü essen können, aber keiner konnte uns sagen, woraus es bestand. Vergeblich suchten wir nach einem Laden um etwas zu kaufen. Die Frau Bürgermeister, die die Herberge betreute, verkaufte uns zwei Pack Spaghetti und Tomatensoße und wir kochen uns selbst in den Rathausstuben. Die Herberge ist nicht so toll. Es gibt nur einen Waschcontainer mit Duschen und Toiletten, mit kaltem bis eiskaltem Wasser. Na ja, für eine Nacht reicht's.
Wir waschen noch unsere Klamotten, die Sonne scheint noch sehr schön. Auf der Strecke lernten wir auch den Italiener Luca kennen, der läuft barfuß schneller als wir mit Schuhen, auch über spitze und scharfkantige Steine (unglaublich).

Dienstag, 23.August 2005 3. ET Larrasoana-Pamplona 15 km
Wir ziehen wieder los. Es nieselt ein wenig, das ist sehr angenehm und es geht auch wieder bergauf und bergab. Egal wie schlapp man am Abend ist, morgens läuft alles wie geschmiert. Das muss an der Kraft des Weges liegen, oder an unserer Einstellung.
Petra spürt im rechten Knie leichte Schmerzen. Aber das wird wieder, da wir ja heute nur 15 km laufen, weil wir noch Pamplona besichtigen wollen. In Pamplona machen wir mit Marianne und Michaela einen Stadtbummel. Wir bewundern das schöne Rathaus und sehen auch die Stierkampfarena von innen, weil wir wohl den Akteureingang benutzt haben, bis wir rausfliegen. Die Calle Estafeta in der die Stierrennen stattfinden, durchqueren wir auch, jedoch ohne Stiere.

Wir haben Lust auf Kaffee und Kuchen, aber das scheint hier nicht so einfach zu sein. Im Cafe am Plaza del Castillo bedient man uns gar nicht. Wir probieren es in zwei Bar's und gehen schließlich weiter. In der Calle Estafeta finden wir eine Bar, in der es Kaffee und Kuchen gibt. Hier liegt jede Menge Dreck (Papierfetzen, Servietten und Ähnliches) auf dem Boden, besonders am Tresen. Marianne erklärt uns, dass das in Spanien ein Zeichen für eine gute Bar ist. Je mehr Dreck, desto besser der Ruf. Daran müssen wir uns noch gewöhnen. Nach der Besichtigung der Kirche gehen wir gemeinsam essen und dann ab in die Herberge. Diese ist schon sehr alt, aber es gibt schon eine Wäscheschleuder und das Bad funktioniert auch noch.

Mittwoch, 24.August 2005 4. ET Pamplona-Puente de la Reina 28 km
In einigen Herbergen gehört das Frühstück zur Übernachtung. Kaffee, Milch und Kakao steht auf dem Tisch. Dazu gibt es Zwieback, Kekse und verschiedene Plätzchen. Also kein Bauernfrühstück, was ich sehr vermisse. Heute gehen wir um 7.15 Uhr aus dem Haus um eine Straße weiter im Pilgercafè zu frühstücken. Leider ist die Tür noch zu, obwohl sie ab 7.00 Uhr geöffnet sein soll. Typisch spanische Pünktlichkeit. Nun ja, wir fanden noch ein Cafè und steigen anschließend den Berg zum Windpark hoch. Der Weg ist sehr steil und unwegsam und die Sonne lacht dazu. 40 gigantische Windräder stehen hier oben und es sind einige Pilgerfiguren aus Stahl aufgebaut. Da ich nassgeschwitzt bin, stülpe ich einem von ihnen mein T-Shirt über, damit es schnell trocknet. Hier oben treffen sich der Weg der Sterne mit dem Weg der Winde. Nach kurzer Pause geht es steil, aber wirklich steil bergab. Petra weiß noch

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

nicht, wie sie da runter kommen soll, ihr Knie meldet sich wieder. Schnell kam der Einfall. Sie stellt sich quer und geht seitwärts nach unten. Wir gehen Richtung Obano, machen aber zuerst einen Umweg zur „Eunate“ einer 8-eckigen Kirche, die vom Templerorden erbaut worden ist. Sie ist sehr schön und im Hintergrund hört man herrliche Musik. Man könnte noch länger hier bleiben, aber wir wollen ja noch zur Herberge. Dort treffen wir wieder Florian und Samira und jemanden aus Trier. Auf der Strecke und in der Herberge treffen wir immer wieder Pilger mit denen man schon einige Worte gewechselt hat. Alle sind recht nett und hilfsbereit. Wir gehen gemeinsam einkaufen. Ich wollte unbedingt Fleischkäse, der ist schnell gebraten. Aber den gibt es hier nicht. Im Garten der Herberge speisen wir halt eben kalt. Den Vino Tinto dazu gibt es hier Gott sei Dank, überall. Auch die Herberge ist sehr schön.

Donnerstag, 25.August 2005 5. ET Puente de la Reina-Estella 20 km

Es geht wieder bergauf und bergab. Der Camino ist schon anstrengend. Petra tun beide Knie weh, aber sie denkt nicht ans Aufgeben, sondern ist überzeugt, das geht bald weg. Michaela will allein und etwas langsamer gehen. Der Fuß tut ihr so weh. Es ist wieder sehr heiß heute, fast 40 Grad, aber das sind wir ja schon gewohnt. Wir gehen bis zur Herberge und belegen schon mal ein Bett für Michaela mit. Petra wartet am Ortseingang auf sie. Abends gehen wir noch gemeinsam in die Stadt etwas essen. Auf die Besichtigung der Kirche verzichtet Petra wegen der riesigen Treppe und ihrer Knie. Wir treffen noch einen Mann und eine Frau aus Landshut und während wir uns unterhalten, meint der Mann, dass Petra und ich es ganz bestimmt schaffen bis Santiago. Das ist uns schon öfter gesagt worden. Komisch, dass alle uns so viel zutrauen. Wir sind uns gar nicht so sicher. Michaela will morgen nach Hause fahren, ihr Bein ist angeschwollen. Das bremst unsere Stimmung etwas, aber wir können es nicht ändern.

Freitag, 26. August 2005 6. ET Estella-Los Arcos 20 km

Heute Morgen haben wir uns von Michaela verabschiedet und hoffen, sie kommt gut nach Hause. Schnell sind wir wieder in Bewegung. Die Felder und Berge sind hier ganz harmonisch. Eine richtige Wellenlandschaft, da die Felder gewölbt sind und sich den Bergen anpassen. Gefühle der Dankbarkeit steigen im Herzen auf, wenn man so viel Schönes erleben darf. In Gedanken ist man auch noch in Estella mit all seinen Kirchen, Brücken und dem Königspalast. All zulange darf man sich dort nicht aufhalten, sonst kommt man nie nach Santiago. Auch der Kopf ist irgendwann nicht mehr aufnahmefähig. Es gibt ja so viel zu bewundern auf dieser Strecke. Ein echter Pilger mit großem Kreuz um den Hals und den Rosenkranz in der Hand läuft im Affenzahn an uns vorbei. Der ist bestimmt in 3 Wochen in Santiago. Die Familie mit dem Hund ist auch wieder da. Seit Sonntag sehen wir uns jeden Tag wenigstens einmal. Wir bewundern sie immer, wie schön alle mitlaufen. Alle Kinder tragen auch ihren Rucksack wie im richtigen Leben. Nur der Hund braucht nix zu schleppen. Dafür darf er auch nicht in der Her-

Impressum

Herausgeber: **Heimatverein Bachem 1975 e.V.**
*Vorsitzende Agnes Ackermann * Am Rund 6 * 66679 Bachem*

Redaktion:
Ernst und Petra Kautenburger

Design:
Jürgen Schumacher

Zum Inhalt: Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Textbeiträge zeichnet der/die jeweilige Verfasser/in verantwortlich.

Auflage: **215** Hefte

Druck: TF Werbe & Kopiercenter, Hochwaldstr. 40
66663 Merzig

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung der Verfasser. Alle Rechte vorbehalten.

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

berge schlafen. Sein Herrchen leistet ihm Gesellschaft und schläft auch auf der Straße. Das beeindruckt uns sehr. Marianne geht mit uns einkaufen und wir essen in der Herberge echt spanisch. Den Liter Vino schaffen wir auch zu dritt. Danach geht's in die Kirche. Nach der hl. Messe gibt's den Pilgersegen und ein Jakobusbildchen mit Gebet in deutscher Sprache. Es war wieder ein herrlicher Tag.

Samstag 27. August 2005 7. ET Los Arcos-Logrono 29 km

Im Dunkeln verlassen wir Arcos über einen Asphaltweg an einem Friedhof vorbei. Das Friedhofstor trägt eine einzigartige Inschrift: „Ich war, was du jetzt bist. Du wirst sein, was ich jetzt bin". Nicht gerade aufbauend dachten wir. Der richtige Moment zum Innehalten. Ohne ein Wort gehen wir weiter auf einem Feldweg an der Landstraße entlang. Diese störte aber nur wenig, weil 5-7 m Grünstreifen dazwischen liegen. Asphalt und Feldwege wechseln sich heute ab. Ich glaube die Asphaltstrecke war nicht gut für meine Füße. Der Weg führt durch Weinberge, Oliven- und Mandelhaine. In jedem Dorf auf dem Camino gibt es wenigstens einen Brunnen, sonst könne man hier nicht überleben. Es sei denn, man klingelt andauernd an einer Haustür. Gestern in der Früh erblickten wir in Irache sogar einen Weinbrunnen. Hier kann sich der Pilger selbst bedienen. Aber Vorsicht! Des Guten zuviel erschwert den Weg.

In Viana machen wir erst mal eine Pause in einem Cafè am Plaza Major. Gegen 15.00 Uhr erreichen wir Logrono über eine herrliche Brücke, die über den Fluss Ebro führt, und etwas später auch die Herberge. Dort läuft es immer nach dem selben Plan ab. Man gibt seinen Pilgerpass ab, den man sich zu Hause besorgt hat und wird vom Herbergsvater in das Gästebuch eingetragen. Dann stempelt er den Pass ab und händigt ihn wieder aus. Während dessen hat man den Rucksack schon abgelegt und die Schuhe ausgezogen. Als nächstes bekommt man ein Bett zugeteilt und ab geht's unter die Dusche. Hier gibt es einen schönen Innenhof mit Brunnen, wo man gut im Freien sitzen kann.

Luca begrüßt uns gleich. Er hält die Füße in eine Schüssel mit Wasser, sozusagen als Vorwäsche. Gegen Abend machen wir einen Stadtbummel, natürlich in Sandalen. Logrono ist eine schöne Stadt mit gut erhaltenen Bauwerken. Eine ganz tolle Kathedrale und zwei schöne Kirchen sind ebenfalls zu bewundern. Petra kauft sich einen Pilgerstab und einen leichteren Schlafsack, der Knie wegen. Der andere bleibt in der Herberge bis einer ihn gebrauchen kann. Anschließend essen wir noch im Lokal.

Sonntag 28. August 2005 8. ET Logrono-Najera 32 km

Für mich begann der Morgen schon sehr früh. Ich wurde wach, als andere Pilger schon ihre Sachen zusammen suchten und ich ging schon mal auf die Toilette. Es ist erst 5.30 Uhr. Petra und Marianne schlafen noch. Früh genug die Füße mal genauer zu betrachten. Nun ja, ein Blasenpflaster war schon angebracht. Ansonsten werden die Füße mit Hirschtalk gut eingerieben. Um 7.00 Uhr kommen wir in die Gänge. Mehr als 1 km geht's durch die Stadt, aber kein Cafè hat am Sonntagmorgen geöffnet. Zum Glück erblicken wir etwas abseits der Strecke eine Tankstelle. Heute gab's also Frühstück aus dem Automaten. Außer ein paar Nüsse, Trockenfrüchten und altes Brot, haben wir nichts mehr dabei. Das darf nicht mehr vorkommen.

Nach etwa 2 Stunden kommen wir an einer Versorgungsstation vorbei. Hier gibt es auch einen Stempel, eine Haselnuss, einen Stock und Kekse. Das tut gut. Unterwegs springen uns auch ganz viele Äpfel, Birnen und Trauben über den Weg. Wir sind immer dankbar für etwas Frisches. Wer hebt heute noch so etwas vom Boden auf. Wir füllen unsere Wasserflaschen auf, denn es ist sehr heiß und es gibt die nächsten 12 km keinen Brunnen mehr. Wenn es so heiß ist, zieht sich der Weg doppelt lang. In Najera finden wir auch gleich eine Zapfstelle und der Durst war schnell gelöscht. Wie schmeckt das Wasser so gut. Noch zweimal um die Ecke und da ist sie schon. Wir werden in der Herberge ganz nett empfangen. Die Herbergsmutter spricht gut deutsch. (Österreicherin) Wir dürfen sogar ins städtische Schwimmbad. Ist im Preis mit drin. Das Wasser ist dort verdammt kalt und tut meinen alten Knochen gar nicht gut. Petra findet es super. Luca ist auch angekommen und stellt seine Füße ins kalte Wasser. Er ist immer barfuß unterwegs. Auch abends in der Kirche und im Restaurant.

Hier in Najera schmiegt sich das uralte Kloster Santa Maria an eine riesige Felswand an. Es wurde von König Don Garcia 1052 erbaut.

Der Grund: Als der König einmal auf die Jagd ging flog sein Falke, der eine Taube verfolgte, in eine Höhle hinein. Als der König die Höhle be-

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

trat, entdeckte er dort eine Statue der Mutter Gottes, die von einem Lichtstrahl beleuchtet wurde. Zu ihren Füßen lag eine „Terrasse weißer Lilien“. Dies erklärt den Namen des ersten spanischen Ritterordens. (Terrassen-Orden) Noch heute sind Statue, Lampe und Terrasse der Legende vorhanden.

Montag, 29. August 2005 9. ET Najera-Santo Domingo 20,5 km

Frühstücken können wir heute mal wieder in der Herberge. Der Kaffee schmeckt gut und an die Kekse, Marmelade usw. haben wir uns schon gewöhnt. Wir wollen nicht undankbar sein. Heute geht’s mal wieder bergauf und bergab durch eine Weingegend. Auf einer verwilderten Parzelle , die hier oft am Wegrand zu finden sind, genehmige ich mir ein paar Trauben. Eine einheimische Frau, die hinter mir auf dem Weg war, gab mir mit Händen und Füßen zu verstehen, dass etwa 100 m unterhalb, auf der anderen Seite, bessere Trauben hängen. Santiago sei Dank. Das Obstfrühstück war einfach klasse.

Die Menschen sind hier arm, aber gastfreundlich und würden alles mit den Pilgern teilen.

Am Ortsanfang von Santo Domingo kommen wir an einer Kartoffelsammelstelle vorbei. Draußen liegen eine Menge schöner Kartoffeln. Auf unsere Frage, ob wir welche nehmen dürfen, sagte man uns: Ihr geht ja den Camino, dann dürft ihr auch die Kartoffeln nehmen. Die Klosterherberge ist soweit in Ordnung. Nur in der Küche fehlt das Salz, Essig, Öl usw.

Wir besorgen uns tiefgekühlte Fertiggerichte und schieben sie in die Mikrowelle. Die Kartoffeln schleppen wir halt noch einen Tag mit. Samira begleitet uns zur Pilgermesse in die Kathedrale. In einer Kirchenfensternische sieht man ein lebendes weißes Huhn und einen weißen Hahn, die alle 3 Wochen ausgetauscht werden. Das erinnert an eine Geschichte, die sich hier zugetragen hat. Den Abend lassen wir gemütlich im Garten ausklingen.

Die Hühnergeschichte.

Ein Ehepaar aus Saintes (Diözese Köln) pilgerte im 14. Jahrhundert mit ihrem Sohn Hugonell nach Santiago. Im Wirtshaus zu Santo Domingo versuchte die Magd, den jungen Mann zu verführen, der sie tugendhaft zurückweist. Die Magd fühlt sich beleidigt und versteckt einen silbernen Becher zwischen den Kleidungstücken des jungen Mannes. Am nächsten Morgen bezichtigt sie ihn des Diebstahls. Der junge Mann wird ergriffen und gehängt. Bevor die Eltern die Reise fortsetzen, hören sie die Stimme des Sohnes, der ihnen mitteilt, dass er dank des hl. Domingo, der ihn an den Beinen halte, noch am Leben sei. Sie suchen sofort den Landrichter auf, der sich gerade anschickt einen gesottenen Hahn und ein Huhn zu verspeisen. Sie berichteten ihm von dieser außergewöhnlichen Begebenheit. Der Landrichter antwortete ihnen mit einem spöttischen Lächeln, dass ihr Sohn so lebendig sei wie die zwei Vögel auf dem Teller. Die beiden Tiere springen sofort vom Teller, in Windeseile wächst ihnen neues Gefieder und sie fliegen herum und gackern, um auf diese Art und Weise die Unschuld des jungen, zu Unrecht hingerichteten Pilgers zu beweisen.

Dienstag, 30. August 2005 10. ET Santo-Domingo-Tosantos 28,5 km

Ich muss mir angewöhnen, morgens etwas früher aufzustehen, um meine Füße zu verarzten. An jeder Ferse habe ich jetzt eine Blase. Die habe ich am Abend aufgeschnitten, desinfiziert und jetzt werden sie zugepflastert. Die Druckstellen an den Zehen werden gesalbt und gepolstert. Gott sei dank, ist die Lauffläche noch top in Ordnung. Marianne hat den Kaffee schon gekocht. Wir frühstücken aus dem Rucksack und verlassen die Herberge. Am Stadtrand steht eine langgezogene Brücke mit 24 Brückenbögen, die vom hl. Domingo errichtet wurde. Sie bringt uns über den Rio Oja. Weiter geht es 5 km über die Landstraße. Das gefällt meinen Füßen überhaupt nicht. Ich probiere es über die Stoppelfelder. Das tut gut. Zum Glück gibt es kaum noch Höhenunterschiede, aber viele Stoppelfelder. Wie ein unendliches Mosaik erstreckt sich die geschwungene Landschaft. Goldgelbe Stoppelfelder und Rebenfelder wechseln sich ab. Es ist Zeit für eine Pause, da wir auf Marianne warten wollen. Wir sprechen uns ab, heute in Tosantos zu übernachten. Petra und ich schalten den Turbo ein. An die Blasen darf ich jetzt nicht denken, denn wir wollen noch vor der Siesta in Belorado sein um dort einzukaufen. In der Apotheke besorgt sich Petra noch eine Bandage für ihr Knie. Auf dem Plaza Major warten wir auf Marianne, aber die kommt nicht. Dafür treffen wir aber Monika und einen Mann aus Berlin und trinken mit denen noch eine Tasse Kaffee. Wir müssen ohne Marianne weiter. Es sind noch gut 2 Stunden bis Tosantos und es ist wieder sehr heiß. Geschlaucht kommen wir in der Herberge an. Es gibt keine Betten, nur Matratzenlager. Jetzt duschen und um die Ecke mal schnell ein Bier trinken. Da kommen die Leute gerade aus der Kirche und pilgern zur Bergkapelle, die ganz in den Berg hinein gehauen ist. Wir schließen uns an. Fast 1 km steil bergauf, aber es hat sich gelohnt. In der Herberge geben die Pilger ihre Esswaren ab und bereiten zusammen mit dem Koch das Abendessen zu. Hier sind ausnahmsweise mal zwei Männer für das Wohl der Pilger zuständig. Im Zimmer nebenan singen die anderen Taize-Lieder. Egal welche Farbe oder Sprache wir haben, wir sind alle Brüder und Schwestern. Wir arbeiten, beten, essen und singen miteinander. Wenn wir uns auch nicht mit

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

der Zunge verstehen, um so mehr mit dem Herzen. Nach dem Essen singen wir noch Frère Jacque, jeder in seiner Sprache. (allerdings nacheinander) Dann geht's in die Hauskapelle. Hier wird noch einmal gemeinsam gesungen und gebetet. In jeder Sprache findet man hier Lesungen die vorgetragen werden. Hier fühlt man sich wohl. Die Stimmung passt gut zum Camino, aber Herbergen in der Art findet man nur noch selten.
Ein fester Betrag für Übernachtung und Verpflegung wird hier auch nicht verlangt. Jeder Pilger hat allerdings die Möglichkeit, einen Betrag den er sich selbst festgelegt hat, in eine Spendenbüchse zu werfen. Man muss halt ehrlich zu sich selbst sein, denn morgen kommen andere Pilger, die auch übernachten und verpflegt werden wollen. Die Preise sind sehr unterschiedlich. Wird die Herberge von einer Bruderschaft oder sonst einer Organisation geführt, läuft das Ganze meist auf Spendenbasis. Oft werden aber auch zwischen 3 € und 6 € verlangt. in privat geführten Herbergen zahlt man nur geringfügig mehr, ca. 8 €.

Mittwoch, 31. August 2005 11. ET

Tosantos-Atapuerca 26,5 km

In dieser Herberge wird noch gemeinsam gefrühstückt. Es gibt sogar richtiges Brot hier. Ein deutscher Mann geht seine Schuhe suchen, doch die sind scheinbar weg. Seine Frau ist schon den Tränen nahe. Stellt euch vor, ihr steht morgens auf und euer Auto ist weg. Doch plötzlich merkt ein Franzose, dass er die falschen Schuhe an hat, und gerne wieder tauscht. (Spaß am frühen Morgen)
Heute führt uns der Weg immer wieder steil bergauf und bergab, bis wir die Passhöhe de la Pedraja (1150 m) erreicht haben. Die Landschaft ist mal wieder herrlich und wir schwitzen ordentlich. Die Radfahrer, die uns hier begegnen, meinen, dass sie heute langsamer sind als wir. Wenn man von hier oben ins Tal, auf die Landstraße N 120 schaut, dann weiß man sofort warum die Radfahrer ausgerechnet diese schwierige Strecke ausgesucht haben.
Die Landstraße ist überfüllt mit Lkws. Nur ab und zu sieht man mal einen PKW dazwischen.
Wir sind schon sehr früh in der Herberge, weil es hier nur 20 Betten gibt. Jetzt heißt es zuerst duschen, dann ist Waschtag angesagt. Hier treffen wir auch zwei Italiener, unsere „Mafiosos". Die kommen ganz in schwarz an und nach dem Duschen erscheinen sie in Freizeitkleidung mit weißem Leinensakko, schwarzer Sonnenbrille und weißem Strohhut mit schwarzem Band, eben richtige Schauspielertypen. Echt klasse, was die Leute zum Pilgern so alles mitnehmen.
Marianne ist auch eingetroffen. Jetzt tauschen wir schnell die Adressen aus, falls wir uns wieder verlieren. Wir gehen gemeinsam einkaufen und essen auch wieder zusammen. Abends sitzen wir noch mit Holländern und Rheinländern gemütlich beisammen.

Donnerstag, 01.September 2005 12. ET Atapuerca-Tardajos 32 km

Wir frühstücken noch gemeinsam im Cafè um die Ecke. Nach etwa einem Kilometer an einer Weggabelung trennen wir uns wieder von Marianne. Wir entscheiden uns immer für die Bergtour des herrlichen Panoramas wegen. Hin und wieder will man ja auch ein paar Fotos schießen. Bald darauf erreichen wir Burgos. Jetzt flitzen wir zuerst 7 km durch ein Industriegebiet bis wir die Altstadt erreichen. Viele Pilger nehmen hier den Bus. Wir bleiben dem Camino treu. In Burgos kommen der Rucksack und die Schuhe in ein Schließfach. Wir besichtigen die Altstadt mit Kloster, Kirchen und Kathedrale. Anschließend machen wir mit dem Bimmelbähnchen eine Stadtrundfahrt bis oben zur Burg. Jetzt ist es an der Zeit, mal wieder etwas zu essen. Viel Geld, aber kaum etwas auf dem Teller. Das sind wir gar nicht mehr gewohnt. Also nix wie weg hier. Wir wollen ja noch bis Tardajos (9 km) und unsere Füße sind vom Asphalt und den Pflastersteinen nicht gerade verwöhnt worden. Die Herberge in Tardajos ist soweit in Ordnung. Es gibt aber keine Küche. Hier lernen wir Emanuel kennen. Er wohnt in Paris, kann aber auch ein wenig englisch und deutsch sprechen. Nach dem Duschen gehen wir gleich in den Supermarkt. Auf dem Rückweg lernten wir am Brunnen einen sehr netten Spanier kennen. In der

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

Schule hatte er mal deutsch gelernt und war froh, sich mit uns zu unterhalten. Er ist schon in meinem Alter und will nur bis Leon gehen. Schlafen will er nur unter freiem Himmel. Zum Abendessen saßen wir unter den Bäumen vor der Herberge mit den anderen Pilgern zusammen. Petra ging wieder zurück um noch kaltes Bier zu holen. Sie kam aber so schnell nicht wieder, weil immer noch mal ein Bekannter ins Geschäft kam. Echt witzig, man ist total fremd hier, aber man trifft immer Bekannte.

Freitag, 02. September 2005 13. ET Tardajos-Castrojeriz 30 km

Nachdem die Füße verarztet sind, zuerst noch eine warme Tasse Kaffee und ein paar Kekse, dann ziehen wir los. Draußen ist es sehr nebelig. Wir müssen gut auf die Pfeile und die Muschel achten. Alles sieht so gespenstisch aus, dass man gleich an Harry Potter denkt. Doch den treffen wir jetzt nicht. Es ist der Spanier mit dem wir uns gestern schon unterhalten haben. Er hat zwischen den Steinhaufen geschlafen. Dort ist es windgeschützt und die Steine sind gut aufgeheizt. Riesige, unzählige Steinhügel sind hier über die Landschaft verteilt. Die Steine wurden vermutlich im Laufe der Jahre von den Bauern von den Feldern aufgelesen und am Rand ihres Grundstücks aufgeschüttet. Wir laufen noch ein Stück gemeinsam durch die Meseta. Viele sagen, sie sei öde. Uns gefällt sie gut. Ja! Sie ist schon karg, aber sie hat auch ihre Reize. Stoppelfelder, Sonnenblumen und Weideflächen wechseln sich ab, und ab und zu sieht man auch ein paar Baumgruppen.

Nachdem wir das malerisch schöne Bauerndorf Horillos hinter uns haben, finden wir auf freiem Feld eine originelle Herberge, die jedoch wegen ihrer mangelnden Einrichtung als Notunterkunft bezeichnet wird. Eine Quelle speist ein kleines Schwimmbecken zum waschen oder baden. Toiletten gibt es hier nicht. Wir ziehen weiter und suchen nach einem Schattenplatz um auch mal eine ganze Stunde Siesta zu machen. Es ist wieder sehr heiß heute. Tagsüber verpflegen wir uns immer aus dem Rucksack. Anschließend kommen wir am Kloster San Anton vorbei. Wir werfen einen Blick in den Innenhof und bekommen schon mal den Pilgerpass abgestempelt. Da wir aber nicht übernachten wollen, empfiehlt man uns in Castrojeriz an 3 Herbergen vorbei zu gehen und erst bei Resti anzuklopfen. Jetzt haben wir die Auswahl, im Schatten über den Asphalt zu laufen, oder in der Sonne über die Stoppelfelder. Diesmal hat der Schatten gewonnen. Die 15 kg auf dem Rücken sind heute noch schwerer als sonst. Aber wo ist bloß diese Herberge. Dreimal haben wir gefragt und stellen dann fest, dass wir schon zweimal vorbei gelaufen sind. Aber dieser Resti scheint wirklich ein netter und freundlicher Mensch zu sein.

Wir sind ziemlich geschlaucht heute und gehen nur noch einkaufen. In der Bar gegenüber der Herberge wird ein Pilgermenü angeboten. Dort treffen wir auch wieder die Holländer und lassen den Tag gemütlich ausklingen.

Samstag 03.09.2005 14. ET Castrojeriz – Poblacion de Campos 28,5 km

Wir haben gut geschlafen. Der Saal war dunkel und die Betten einbetoniert. Sonst sind die Betten meist 2 Übereinander- und Nebeneinanderstehende fest verschraubt. Wenn einer von den 4 sich umdreht, knirscht und knackt es immer. Es wird sozusagen jeden Morgen ein oder eine andere neben einem wach. Schon interessant.

Resti hat den Frühstückstisch gedeckt. Zum Abschied schlägt er uns noch kräftig auf die Schultern. Was das wohl heißen mag? Vielleicht „nur Mut“! oder „macht weiter so“.

Von Castrjeriz geht es gleich steil bergauf. Gut, dass es noch früh und kühl ist. Der Aufstieg ist mal wieder sehr schwierig, aber wir können zuschauen wie die Sonne über dem Schloss aufgeht. Fast am Ende der Steigung machen wir Rast an einer Quelle. Wir trauen uns aber nicht das Wasser zu trinken, weil wir die Tafel nicht lesen können. Eine Frau aus Salzburg erklärt uns, dass dort keine Chemie drin ist. Später kommen wir auf freiem Feld wieder an einer Herberge vorbei. Der Herbergsvater verabschiedet gerade einen jungen Mann aus Litauen. Dieser kommt gerade aus Santiago, möchte jetzt nach Rom und danach nach Jerusalem und dann wieder nach Hause. Alles zu Fuß. Das ist der helle Wahnsinn meinen wir. Seit 2003 ist er nun schon unterwegs und hat kaum Gepäck dabei. (Lebenskünstler?)

Wir überqueren über eine große Römerbrücke den Rio Pisuerga und gelangen nach Itero de la Vega. Dort lockt uns ein Mann in seine Garage. Wir sollten uns seine Sammlung anschauen. Er hat Ansichtskarten und Plakate aus aller Welt überall an den Wänden und an der Decke hängen, die ihm die Pilger geschickt haben. Wir wollen eigentlich schnell weg hier, aber unfreundlich wollen wir auch nicht sein. Jetzt gibt er uns seine Adresse und wir können weiter ziehen. Gott sei Dank, sehen wir vor uns keinen

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

Berg mehr. Die Meseta flacht hier immer mehr ab, aber Steine gibt es noch genug. Es ist Zeit für eine Mittagspause. Danach überqueren wir den Canal de Castilla. Dieser soll der Bedeutendste sein von all denen, die wir schon überquert haben. Eine tolle Ingenieurleistung. Er erfüllt eine dreifache Aufgabe. Getreidetransport, Bewässerung und Antrieb für Getreidemühlen.

In Fròmista angekommen, wollen wir die Kirche San Martin, eine der ersten romanischen Kirchen Spaniens, besichtigen, doch die ist leider geschlossen. Um so früher sind wir in Poblacion. Dort begrüßt uns der Franzose sehr freundlich und erklärt uns alles was man so wissen soll. Um 18.00 Uhr gehen wir einkaufen. Der Laden ist noch geschlossen. Bald kommt ein Mann vorbei, der meint, wir sollen mit zur Bar gehen. Das sind gut 100 m, aber besser als nichts zu essen, und morgen ist wieder Sonntag. Er redet mit dem Wirt, der schnappt sich die Schlüssel und geht mit uns zum Geschäft. Das ist noch einmal gut gegangen. In der Herberge kochen wir selbst. Ja, wer kommt denn hier! Der Wirt aus der Bar scheint auch der Herbergsvater zu sein. Er kassiert von jedem 3 € und verschwindet wieder. Er scheint im Ort der Mann für alle Fälle zu sein.

Sonntag 04.09.2005 15. ET Poblacion de Campos-Calzadilla de la Cueza 32 km

Emanuel, der Franzose, weckt uns heute Morgen. Bis wir startklar sind, ist er schon über alle Berge. Er liebt es im Dunkeln zu gehen wenn die Sterne leuchten. Um 5.00 Uhr sieht man die Milchstraße über dem Camino. Zum sechsten Mal geht er nun schon diesen Weg.

An zwei Einsiedeleien vorbei führt der Weg durch eine Pappelallee nach Carrion. Am Ortseingang befindet sich das Kloster Santa Clara aus dem 13. Jahrhundert, in dem laut Überlieferung der hl. Franz von Assisi auf seiner Pilgerreise Aufnahme fand.

Am Dorfbrunnen legen wir noch mal eine Pause ein. Bevor wir weiter gehen, wird noch einmal voll getankt. Denn sobald wir den Ort verlassen, führt der Weg über eine ehemalige römische Heerstraße, die mit faustdicken Steinen gepflastert ist. Auf den folgenden 17 km gibt es keinen Brunnen und keine Häuser, und die Strecke ist noch anstrengender zu laufen als es bisher der Fall war.

Ich versuche es wieder über die Stoppelfelder, aber das ist unmöglich. Hier liegen noch mehr Steine und die wackeln wenn man darüber läuft. Die Straße verläuft immer geradeaus und auch die Landschaft verändert sich nicht. Ach hätten wir doch bloß mal wieder einen Berg oder wenigstens eine Kurve. Die Flüsse und Bäche sind ausgetrocknet. Wir haben zwar schon September, aber es ist wieder sehr heiß heute. So stellen wir uns die Wüste vor, mit einer Ausnahme, was für die Wüste der Sand, sind für uns hier die Steine. Jetzt leuchtet uns ein, was Emanuel meinte, als er sagte, wir sollten uns das gut überlegen, diese Strecke heute noch zu gehen. Aber es gibt kein Zurück, Es ist an der Zeit, eine Pause einzulegen, doch wo ist ein Schattenplatz. In der Ferne sieht man aufgestapelte Heuballen, bis dahin schaffen wir's noch. Unsere Füße laufen zwar noch aber unser Körper hängt nur noch so dran.

In einer solchen Situation läuft das ganze Leben an einem vorbei. Man denkt an Dinge, an die man schon 20 Jahre und mehr nicht mehr gedacht hat. „Halt eben Innehalten".

Endlich ist es geschafft, und jetzt machen wir 1 Stunde Siesta. Zuerst die Schuhe aus und dann erst ans Essen denken. Es ist erstaunlich, wie lange die Füße brauchen, um sich nach so einer Pause in den Schuhen wieder zurechtzufinden. Es dauert fasst 100 Meter bis man wieder seinen Schritt gefunden hat. Das bemerken wir schon seit einigen Tagen, aber heute ist es besonders schlimm. Mit ihrem Knie hat Petra keine Probleme mehr. Ein wenig erholt haben wir uns jetzt schon und aufgeben wollen wir auf keinen Fall, wenn's auch schwer fällt. Hinter uns naht ein Auto heran. Ob der sich wohl verirrt hat? Es hält an und erkundigt sich, ob es uns noch gut geht. Ob wir noch genug Wasser haben, oder ob es sonst ein Problem gibt. Ja! Das gibt es auch hier. Zwischen unseren Papieren haben wir sogar eine Telefonnummer von diesem Notdienst. Wenn es sein muss, bringen die einen zum Arzt und wieder zurück in die gewünschte Herberge.

Endlich sehen wir eine Kirchturmspitze, oder ist es eine Fata Morgana?

Schon bald sehen wir auch die Kirche und andere Häuser, ja sogar die Herberge. Als wir die Tür öffnen, und ein kleines Schwimmbecken im Innenhof sehen, fallen alle Anstrengungen von uns ab. Nix wie raus aus den Klamotten und ab ins Wasser.

Aber oh weh! Eine Runde und schnell wieder raus. In meinem Füßen und meinen Beinen bis zum Knie habe ich fürchterliche Schmerzen. Doch in der Sonne legt sich das bald wieder. Petra empfindet das Wasser zwar auch kalt, fühlt sich aber doch sehr wohl darin. Nach einer Stunde versuche ich es auch mal wieder. Drei Runden schaffe ich jetzt in dem kleinen Becken, aber dann muss ich wieder aus dem Wasser. So was habe ich noch nicht erlebt. Ein Sonnenbad tut ja auch ganz gut und zusehen, wie andere reagieren ist auch mal ganz schön. Ein letzter Versuch nach einer weiteren Stunde, und siehe da, ich bin schon fast wieder regeneriert. Jedenfalls fühle ich mich auch wieder wohl in diesem kühlen Nass. Man muss seinen Körper hin und

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

wieder an seine Grenzen heranführen, sonst lernt man ihn nie richtig kennen.
Hierfür ist der Camino bestens geeignet. Am Abend belohnen wir uns selbst mit einem Pilgermenü in der Bar um die Ecke. Dann aber nix wie ins Bett. Ans Einschlafen ist aber noch nicht zu denken. Es ist noch nicht alles verarbeitet. In Bachem ist Kauzenfest und die fleißigen Hände des Heimatvereins haben bestimmt viel zu tun. Aber heute hätte ich gerne mit ihnen getauscht.

Montag 05.09.2005 16. ET Calzadilla de la Cueza Bercianos del Real Camino 33,5 km
Etwas mehr als die Hälfte der Strecke bis Santiago haben wir nun schon hinter uns und wir sind heute gut drauf. Drei bis vier Tage müssen wir noch in der Ebene trampeln, dann geht's wieder in die Berge. Wir ziehen früh los, wollen aber noch in einer Bar im Ort frühstücken. Etwas Warmes braucht man schon. In den Morgenstunden ist es schon sehr frisch draußen, aber es läuft sich sehr gut solange die Sonne noch nicht so stark scheint. Es ist schon gut, dass wir heute noch keinen Berg zu überqueren brauchen. Wir kommen schon gegen Mittag in Sahagün an und wollen die Stadt besichtigen. In der Herberge wollen wir unseren Rucksack und die Schuhe ablegen. Kaum war die Tür hinter uns zu, da begrüßte uns eine Pilgerin derart herzlich, dass wir einen Moment sprachlos waren, da wir dachten, die Frau nie gesehen zu haben. Es war die Marie, eine Spanierin, sie war gestern auch auf der Wiese und am Schwimmbecken. Sie hat heute andere Kleider an. Aber außer ein Buenos Dias und ein freundliches Lächeln hatten wir kein Wort miteinander gewechselt. Die Stadtbesichtigung machen wir gemeinsam. Sahagün ist eine sehr schöne Stadt mit vielen sehenswerten Kirchen und Klöstern. Bei einer Kirche war ein sehr großer Raum angebaut, in dem die Leidensgeschichte Jesu dargestellt wird. Ähnlich wie bei uns eine Weihnachtskrippe. Die Figuren sind in Lebensgröße und das ganze Jahr über zu sehen. Es stellte sich bald heraus, dass sich Petra und Marie gut auf Englisch verstehen können. So bekamen wir auch fast alles mit, was wir bei der Führung von dem netten Herrn erklärt bekamen.

Danach wollen wir weiter ziehen. Marie trifft jedoch den Daniel wieder, der gestern schon bei ihr war. Sie hat ihn wohl sehr gern. Er kommt aus Kanada. Sie kommen später nach. Bevor wir die Stadt verlassen, treffen wir noch die zwei Rumänen, die uns schon seit Tagen immer wieder begegnen. Die Unterhaltung ist knapp, nur ein paar Brocken englisch. Wir machen noch einmal Pause, dann wird der Rucksack auch etwas leichter. Ein Italiener ist allein unterwegs, will freudig mit uns reden, aber wir können ihn nicht verstehen. Das stört ihn aber nur wenig. Zuzuhören scheint hier wichtig zu sein. Wir nähern uns Bercianos del Real Camino. Wo ist nun wieder die Herberge versteckt? Oh! Da winken schon Bekannte. Emanuel, Jopp und Ewald sind hier. Ewald wohnt in Niederlahnstein und kennt meinen Freund Peter aus Oberlahnstein, der mir die Muschel geschenkt hat. Er ist den Camino im Jahr 2000 gegangen.
Nachdem wir uns erfrischt haben, hören wir, dass die Pilger sich in der Hauskapelle zum Gebet versammelt haben. Wir erinnern uns an Tosantos. Die Atmosphäre ist wieder sehr ergreifend. Emanuel sammelt von jedem eine freiwillige Spende und kümmert sich um den Einkauf. Hier wird wieder gemeinsam gekocht, gegessen, gebetet und gesungen. Das Essen ist wieder Spitze und der Vino-Tinto wieder klasse. Danach fangen Emanuel und die Herbergsmutter an zu singen. Es gibt tatsächlich auch ein Lied über den Camino.
Petra hat es von Emanuel in französisch bekommen und will es übersetzen. Der Refrain ist noch in mittelalterlicher Sprache und nur schwer zu übersetzen.
Zum Abschluss betrachten alle den Sonnenuntergang und einige finden auch das passende Lied dazu.
Einfach herrlich ist es hier. Man fühlt sich in guter Gesellschaft oder wie man zu pflegen sagt: „geborgen in Gottes Hand".

Das Lied vom Camino

Jeden Morgen nehmen wir den Weg.
Jeden Morgen gehen wir weiter.
Tag für Tag ruft uns St. Jakob.
Das ist die Stimme von Compostella.
Ultreia! Ultreia! E sus eid Deus adjuranis.

Weg der Erde und des Glaubens.
Weg von Tausenden aus Europa.
Die Milchstraße, dass ist der Weg von allen St. Jakobus.
Ultreia! .....

Und ganz unten und überall auf dem Kontinent.
Wartet St. Jakobus auf uns.
Immer mit seinem Lächeln-.
Die Sonne die am Kap Finistere scheint.
Ultreia! .....

Mit jedem Schritt werden wir Brüder.
Patron St. Jakobus Hand in Hand.
Weg des Galubens, Weg des Lichtes,
Weg von tausenden Pilgern.
Ultreia! .....

Mr. St. Jakobus höre unseren Ruf.
Von den Pyrenäen bis Compostella.
Dirigiere unsere Füße zu diesem Altar.
Hier unten und bis zum Himmel.

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

***Ultreia! Ultreia! Esus eia Deus adjuranis*.**

Dienstag 06.09.2005 17. ET Berianos del Real Camino – Mansilla de las Mulas 26 km
Wir Frühstücken noch gemeinsam in der Herberge und ziehen dann los. Es regnet ein wenig, aber was soll's. Im nächsten Ort müssen wir unbedingt einkaufen. Wir laufen an 2 Läden vorbei, aber beide sind noch geschlossen. Es ist aber schon 9.00 Uhr. Am Ortsende schlägt Petra mir vor, ich soll hier warten, und sie geht wieder zurück um einzukaufen.
Sie traut mir nicht über den Weg, denn bis nach Reliegos sind es ja noch 13 km. Petra kommt

bald wieder zurück. Ein Nachbar half ihr dabei, Tante Emma aufzustöbern. Der Tag war gerettet. Der Weg führt heute an Pappelbeständen und ausgetrockneten Seen vorbei. Auch einige Bäche und Flüsse sind hier ausgetrocknet. Wir laufen neben einer nur schwach befahrenen Straße über einen Fußgängerweg der mit feinem Splitt befestigt ist. Auffallend viele Wegkreuze stehen an dieser Piste. Sie tragen die Namen und die Anschrift von Pilgern, die hier auch ihre irdische Pilgerreise beendet haben. Für uns ist das unbegreiflich, weil diese Strecke leicht zu laufen ist, und keinerlei Gefahr droht. Vielleicht war es in früheren Jahren mal ganz anders hier. Nachdenklich stimmt das schon, obwohl man unterwegs immer wieder solchen Kreuzen begegnet. An einem Brunnen machen wir noch einmal Rast um ein paar Kalorien nachzulegen. Aber wir müssen bald weiter, da es wieder stärker regnet. Bis Reliegos ist es nicht mehr weit. In einer Bar trinken wir eine Tasse Kaffee und wärmen uns etwas auf. Dort treffen wir auch die Franzosen, die bei uns in der Herberge waren. Sie sind sehr nett und reden gern mit Petra. Alle finden es super, dass Tochter und Vater miteinander unterwegs sind, und dass ich noch so gut mithalte. Jetzt regnet es richtig stark. Wir trinken halt noch eine Tasse Kaffee, aber dann ziehen wir doch weiter. Die Gegend hier ist ziemlich eintönig, dann kann es auch regnen. Ein paar schöne Häuser mit Strohdach bringen ein bisschen Abwechslung. Am frühen Nachmittag erreichen wir Mansilla de las Mulas. Die Herberge ist soweit in Ordnung, aber Bekannte treffen wir hier nicht. Das liegt wohl auch daran, weil die Gäste in mehreren kleinen Zimmern untergebracht sind. Draußen klart es wieder auf und Petra macht einen Spaziergang durch den Ort. Während dessen mache ich es mir im Innenhof gemütlich. Abends genehmigen wir uns ein Pilgermenü.

Mittwoch 07.09.2005 18. ET Mansilla de las Mulas – Leon 20 km
Heute Morgen lassen wir es mal langsam angehen. Über eine 200 m lange mittelalterliche Brücke die über den Fluss Rio Esla führt verlassen wir den Ort. Weiter geht es auf einem Feldweg der mit unterschiedlichem Abstand parallel zur Nationalstraße N 120 verläuft. Nach etwa 2 Stunden überqueren wir auf einer 300 m langen Brücke den Rio Porma und später auch den Canal Porma. Die Landschaft wird allmählich wieder hügeliger und abwechslungsreicher. Bevor wir den Ort Arcahueja auf der Höhe erreichen, machen wir zunächst einmal Pause an einem neu hergerichteten Rastplatz mit überdachtem Brunnen und betonierten Tischen und Bänken. Kaum haben wir uns da ausgebreitet, da kommt auch die Marie mit dem Daniel an. Die beiden scheinen gut drauf zu sein und stürzen sich gleich an den Brunnen und verspritzen sich gegenseitig mit dem kühlen Nass, dass sie sich hinterher umziehen mussten. Nicht nur die beiden, auch wir hatten unsere helle Freude daran. Nachdem wir uns gestärkt hatten, tanken wir noch voll und ziehen weiter. Schon bald erreichen wir den Ort Puente Castro. Dort überque-

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

ren wir einen weiteren Fluss, den Rio Torio. Einen Kilometer weiter stehen wir vor den Toren der Stadt Leon, dem Mittelpunkt Kastiliens.
Ja, wer sitzt denn da auf der Bank? Welch eine Freude ihn wieder zu sehen. Es ist der Spanier, der so gerne deutsch mit uns spricht. Er hat sein Ziel erreicht und fährt jetzt mit dem Zug nach Hause. Es ist einfach schön, ihn wieder zu sehen.
In der Klosterherberge wartet Emanuel schon

auf uns. Er nimmt uns schon mal den Rucksack ab um ein Bett für uns zu belegen. Die Anmeldung geschieht im Innenhof, wo schon einige Pilger vor uns auf ihre Eintragung warten, und andauernd kommen neue dazu. Aber keine Angst, mit über 100 Betten ist diese eine der größten Herbergen. Nachdem wir geduscht haben, machen wir es uns im Hof bequem. Die Sonne scheint heute wie gewohnt und keine Wolke traut sich in ihre Nähe.
Ich betrachte mir mal wieder meine Füße. An einer Zehe meldet sich eine Blase an. Die Blasen an den Fersen scheinen Wanderblasen zu sein. Wenn sie soweit abgeheilt sind, kommt nebendran eine neue. Heute will ich die Füße mal nur mit Pilgerpaste einreiben. Ja, wer kommt denn hier? Die Marie ist auch schon da und winkt mir von weitem. Sie legt ihren Rucksack ab und setzt sich zu mir. Ich muss meine Füße in ihren Schoß legen, und sie fängt an zu massieren. Womit habe ich das verdient? Sie scheint eine Frau vom Fach zu sein. Die Marie ist wirklich sehr nett. Sie ist bestimmt ein Sonntagskind. Wenn man ihr begegnet ist sie immer am Lachen. Die Freude in ihrem Herzen kehrt sie wohl nach außen und steckt andere an. Leider geht sie nur noch ein paar Tage mit. Nach der Mittagspause machen wir mit Emanuel eine Stadtbesichtigung. Er kennt sich gut aus hier und erklärt alles mit einer Engelsgeduld. Immer ist er hilfsbereit und das nicht nur bei uns. Leon ist eine wunderschöne Stadt mit vielen erhaltenswerten Gebäuden, wie Kathedrale, Klöster, Brücken, Museen, Königspalast und andere Staatsgebäude. Man könnte schon ein paar Tage hier bleiben. Aber Leon ist nicht unser Ziel. Der Weg ist unser Ziel! Aber nach Santiago wollen wir natürlich auch noch.

Das Laufen in der Stadt auf dem Kopfsteinpflaster gefällt meinen Füßen überhaupt nicht. Trotz Sandalen schmerzt die neue Blase immer mehr. Nach fast 3 Stunden ziehe ich es vor, in die Herberge zurück zu kehren und die Füße hoch zu legen. Mit Emanuel und Petra treffe ich mich wieder zum Pilgermenü in der Bar um die Ecke. Anschließend ist für alle Pilger Abendandacht in der Kirche, aber leider nur auf spanisch. In der Herberge will ich meine neue Blase noch verarzten, aber das ist hier nicht so einfach, denn alle wollen helfen. Verschieben wir das also auf morgen früh.

Donnerstag 08.09.2005 19. ET Leon – Hospital de Orbigo 32 km
Heute musste ich früh aufstehen um in Ruhe meine neue Blase zu verarzten. Die sieht ja fürchterlich aus, weil sie schon blutet. Eigentlich sollte man damit schon zum Arzt gehen. Ich schneide sie auf, desinfiziere sie und mache ein Pflaster mit Salbe darauf. Mit Hilfe von St. Jakob werden es meine körpereigenen Selbstheilungskräfte schon schaffen. Wir frühstücken noch in der Herberge und ziehen schon um 7.00 Uhr los, um zu sehen ob die Kathedrale angestrahlt ist, doch dem war nicht so. Wir müssen etwa 1 ½ Stunden durch die Stadt laufen. Erst als wir am Königspalast vorbei kommen, wissen wir, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Am Kloster San Martin überqueren wir auf der gleichnamigen Brücke den Rio Bernesga und verlassen gleichzeitig die Stadt. In Virgen del Camino kommen wir an einer ganz neuen und modernen Kirche vorbei, an deren Fassade die Apostelfiguren angebracht sind. Von den 13 Bronzestatuen (12 Apostel und die hl. Maria) ist jede 6 m hoch und wiegt 700 kg. Die Statue vom hl. Jakobus zeigt mit angewinkeltem Arm in Richtung Santiago. Leider ist die Kirche geschlossen. Wir ziehen also weiter. Die Meseta haben wir nun schon hinter uns und die Berge kommen immer näher. Mir fällt gerade ein, dass wir schon viele Storchennester gesehen haben, aber nur ganz, ganz wenige sind bewohnt. Am Ortseingang von San Martin winkt uns eine Frau zu. Wir verstehen sie nicht, aber wir merken schon was sie will. Die Pilger sollen in die Seitenstraße einbiegen, die zur Herberge führt.
,Wir bleiben aber weiter auf der Hauptstraße und nach ca. 200 m winkt uns ein netter junger Mann zu, der uns seine Herberge empfiehlt. Wir trinken bei ihm eine große Tasse Kaffee zu sozialen Preisen und bekommen noch ein Tütchen Madelains dazu. In diesem Ort scheint ein richtiger Konkurrenzkampf zu entstehen. Das haben wir bisher auch noch nicht erlebt.
Entlang der Nationalstraße ziehen wir weiter

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

und gelangen über eine der berühmten Römerbrücken, die über den Rio Orbigo führt, nach Hospital Orbigo. Die Brücke ist ein, dem Architekten sehr gut gelungenes Bauwerk und ist noch gut erhalten. Sie war früher aber auch Schauplatz heftiger Zusammenstöße. Der Name Hospital zeigt an, dass es hier schon früher ein Haus für Kranke Pilger gab.

Von der Brücke sind es noch 200 m bis zur Herberge. Die hat eine schöne Rasenfläche mit Bänken und Tischen im Garten. Im überdachten Teil gibt es sogar eine Bonsaifeldküche und wir kochen uns heute mal wieder selbst. Die beiden Spanier, die wir in Leon kennen gelernt haben sich auch hier. Sie haben Hunger und die Läden sind noch geschlossen. (Siesta)
Also bekommen sie unser restliches Brot. In kaum 2 Stunden gibt es wieder neues und einkaufen müssen wir sowieso. Den Abend lassen wir gemütlich im Garten ausklingen.

Freitag 09.09.2005 20. ET Hospital de Orbigo – El Ganso 29 km

Das Frühstück steht heute Morgen schon auf dem Tisch und der Kaffee ist schon fast kalt. Petra hat sich ein Joghurt mitgebracht und während sie sich von der heißen Milch schöpft, ist das Joghurt weg. Da hat wohl jemand gedacht, es wäre für alle da. Auf dem Tisch steht ja auch Butter, Marmelade und Käse.
Weiter geht's Schritt für Schritt dem Ziel entgegen. Nach 200 m treffen wir einen älteren Herrn aus Irland. Er hatte früher geschäftlich mit deutschen Firmen zu tun, und kann gut deutsch. Wir haben ihn schon ein paar Tage nicht mehr gesehen. Er hat hier in einer anderen Herberge übernachtet. Das Wetter ist heute gut zum Laufen. Die Sonne scheint nicht mehr ganz so heiß. Ein kurzes Stück laufen wir noch an der N 120 entlang, aber dann geht es auf Feldwegen durch Baumbestände und Büsche. Auch Ginster und unbekannte Heidekräuter begleiten uns. Es geht wieder bergauf und ab, und immer wieder ändert sich das Panorama. Man kann die Natur wieder so richtig genießen. Vor uns im Tal liegt Justo de la Vega und 3 km weiter überqueren wir den Rio Tuerto. Auf einem Hochplateau vor uns sind schon die mächtigen Stadtmauern, Türme und ein paar Häuser von Astorga zu sehen. Wir müssen noch durch eine Großbaustelle laufen, und dann geht es 200 m steil bergauf in die Stadt. Gleich hinter der Stadtmauer ist eine Herberge. Der Herbergsvater begrüßt uns freundlich, aber wir wollen hier nicht übernachten. Trotzdem stempelt er unseren Pass und gibt uns einen Stadtplan mit. Noch 200 m sind es bis zum Rathaus. Auf dem Rathausplatz ruhen wir uns zunächst einmal aus und schauen uns ein wenig um. Bis zur Kathedrale und zum Bischofspalast sind es nur noch 500 m. Wir durchqueren eine wunderschöne Stadt. Mit den prunkvollen Gebäuden wie das Rathaus, die Kathedrale und der Bischofspalast kann die Stadt Astorga wirklich punkten.
Der Bischofspalast sieht noch aus wie neu, und ist auch erst 1899-1913 erbaut worden. Wie wir erfahren konnten, hat der damalige Bischof noch nie darin gewohnt, weil er sich von seinem Architekten verspottet gefühlt hat. Heute ist das Museo de los Caminos hier untergebracht. Darin zu wohnen können wir uns auch nicht vorstellen. Nach einer Tasse Kaffee kaufen wir noch ein wenig ein und ziehen los. Bis nach Rabanal del Camino sind es noch 19 km und früher gibt es nichts mehr zu kaufen.
Das Wetter schlägt um, dunkle Wolken ziehen auf und schon bald fängt es an zu tropfen. Die Regenjacken müssen wir schon anziehen. Vor uns am Horizont in den Bergen regnet es schon sehr stark. Wir laufen sozusagen in den Regen hinein. In El Ganso gibt es eine Notunterkunft und wir entscheiden uns, doch besser hier zu bleiben.
Hier gibt es keine Toilette und keine Dusche, nur einen Brunnen neben dem Haus. Die Tür steht offen und wir hängen schon mal unsere nassen Kleider zum Trocknen auf. Wir legen uns zunächst einmal flach, denn heute heißt es: „Wer ruht gewinnt". Draußen stürmt und tobt es jetzt ganz gewaltig. Wir haben mal wieder Glück. Am frühen Abend klart der Himmel schon wieder auf. Allein schon wegen der Toilette ist es jetzt an der Zeit, eine Bar aufzusuchen. Ganz in der Nähe gibt es die Bar La Baracca. Hoffentlich haben die auch etwas zu essen. Ja! Hier bekommen wir sogar ein Pilgermenü. Ich bekomme eine große Schüssel mit Suppe als Vorspeise. Drei Teller von dieser Suppe habe ich schon gegessen, aber die Schüssel ist noch mehr als halbvoll. Petra bekommt einen Teller mit einem Berg von Nudeln mit Tomatensoße. Danach kommt dann erst das Hauptgericht, der Nachtisch und ein Liter Rotwein. Sehen wir wirklich so verhungert aus? So wie die uns hier füttern, ist echt klasse. Wir sind hier in einer urigen Dorfkneipe.

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

Zuerst waren wir noch allein hier, mittlerweile ist kaum noch ein Platz zu bekommen. Hier treffen sich Männlein und Weiblein. Einige wollen mit uns reden. Auch wenn wir sie nicht verstehen, alle sind sehr nett. Wir sind einer und eine von ihnen. Wäre es nur überall auf der Welt so. Der Camino lehrt uns Demut, Einfachheit, Rücksicht und das Miteinander unter den Menschen. Jetzt wird es langsam Zeit zum Schlafen. Ein schöner Tag geht zu Ende.

Samstag 10.09.2005 21. ET El Ganso – Molinaseca 35 km

In unserer Notunterkunft haben wir auf jeden Fall gut geschlafen. Ein ganzer Schlafsaal mit 16 Betten für uns allein, am Rande des Ortes und abseits der Straße. Es gibt keine knackenden Betten und keine Schnarcher, es herrscht einfach eine himmlische Ruhe. Draußen ist es noch dunkel und wir waschen uns schon mal am Brunnen. Wir knabbern an unseren Vorräten im Rucksack, aber zu trinken gibt es nur frisches, klares Wasser. Die Bar öffnet erst um 9.00 Uhr. Bis Rabanal del Camino sind es noch 7 km, aber das ist zu schaffen.

Wir erklimmen den Berg nach Rabanal und erleben einen herrlichen Sonnenaufgang und später noch einen Regenbogen. In der Bar gibt es erst mal warmen Kaffee und ein großes Schinkenbrot. Sie gehört zur Herberge in der wir eigentlich übernachten wollten. Hier treffen wir auch Ewald, die beiden Mädchen aus Mainz und die Französin wieder. Wir steigen weiter den Berg hoch und treffen später auch Emanuel. Er hat die anderen Pilger schon nach uns gefragt, aber lange bleibt er nicht bei uns. Er will unbedingt in Foncebadon bleiben. Der Weg steigt weiter bis auf eine Passhöhe von 1507 m. der zweithöchste Punkt auf der ganzen Strecke mit dem Cruz de Ferro (Eisenkreuz). Auf einem großen

Steinhaufen steht ein 5 m hoher geschälter Eichenbaumstamm auf dessen Spitze ein schlichtes Eisenkreuz angebracht ist. Die Pilger setzen hier eine tausendjährige Tradition fort. Für all den Ballast, den man in seinem Leben auf sich geladen hat, soll der Pilger

hier symbolisch einen mitgebrachten Stein ablegen und kann dann erleichtert weiter ziehen. Dies ist einer der charakteristischsten Punkte auf dem Camino. Hier treffen wir Sylvia wieder, die uns schnell ein Foto macht. Wir wollen aber weiter, denn hier weht ein stürmischer, eiskalter Wind und regnerisch ist es auch. In der Nähe von Manjarin kommen wir an einer kleinen unscheinbaren Herberge; oder besser gesagt Hütte, vorbei, die von Tomàs geführt wird, der 1993 nach Santiago pilgern wollte und sich entschieden hat, in der Einsamkeit von Manjarin zu bleiben. In der Tradition der Templerritter will er hier die Pilger versorgen. Es ist wohlig warm in seiner Stube und heißen Kaffee, Milch und ein paar Kleinigkeiten zu essen gibt es auch hier, und alles auf Spendenbasis. Man darf auch selbst kochen und das Essen mit Tomàs und den anderen Pilgern teilen. Ja, sogar übernachten kann man hier. Von hier aus sind es nur noch 5000 km bis nach Jerusalem, wie uns ein Wegweiser verrät.

Wir ziehen weiter und auf den nächsten 2 km haben wir eine tolle Aussicht und stellen fest, dass wir uns mitten in einer herrlichen Gebirgslandschaft bewegen. Doch leider ist das Wetter sehr ungemütlich. In El Acebo will Petra am liebsten bleiben. Wir suchen zunächst mal eine Bar auf, um uns durchzuwärmen und ziehen dann doch weiter. Es sind noch 2 – 3 Stunden bis nach Molinaseca, aber es geht doch überwiegend bergab. Die Herberge liegt ganz außerhalb des Ortes. Wir müssen also wieder zurück um einzukaufen. Zuerst muss man ja wissen, ob eine Küche vorhanden ist. Wir kochen also wieder selbst und nach dem Essen geht es erst unter die Dusche und dann ins Bett.

Sonntag 11. 09.2005 22. ET Molinaseca-Villafranca del Bierzo 32 km

Draußen regnet es noch immer. Wir frühstücken schon mal, und während wir uns startklar machen, klärt der Himmel doch wieder auf. Es lässt sich gut laufen. Die Luft ist erfrischend und es geht auch nicht mehr so steil bergauf und ab.

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

In Ponferrada wollen wir die Tempelburg besichtigen, doch die ist noch geschlossen. Auch von Außen ist zu erkennen, dass sie noch gut erhalten ist. In der gegenüber liegenden Kirche erkundigen wir uns nach dem Sonntagsgottesdienst, doch das dauert noch eine Stunde. Auf dem Vorplatz treffen sich Maler zu einem Wettbewerb. Einigen kann man schon über die Schultern schauen. Nach der Messe ziehen wir dann weiter. Zunächst geht es noch 2 km durch die Stadt, dann zwischen Wiesen und Weinfeldern an Gemüsegärten vorbei nach Fuentes Nuevas. In der Mitte des Dorfes gibt es im Moment kein Durchkommen mehr. Viele Leute haben sich um die nette kleine Kapelle versammelt. Das Kreuz auf dem Altar ist herrlich geschmückt. Vielleicht ist heute das Fest „Kreuzerhöhung". Die Frauen verkaufen Selbstgebackenes und eine Tasse Kaffee können wir auch wieder gebrauchen. Wir fühlen uns wie zu Hause. Mama's „Fösendskeichelcher" schmecken genauso. Weiter geht es an Weinfeldern und Baumbeständen vorbei bis Cacabelos.
Wir durchqueren den Ort in seiner ganzen Länge bis wir die Herberge finden. Im Hof machen wir zunächst einmal Pause und sehen uns um. Zweibettzimmer sind hier ebenerdig aneinander gereiht. Es sieht aus, als wären es lauter Garagen. Petra fühlt sich nicht wohl hier und mir scheint das alles zu modern. Bis nach Villafranca del Bierzo sind es noch 8 km. Über die Landstraße ziehen wir weiter und überqueren den Rio Cùa und bald geht es auf Feldwegen durch Streuobstwiesen über den Berg nach Villafranca. In der Herberge „Ave Fenix" geht es sehr urig zu, ist aber zu teuer für das was man hier vorfindet. Unweit der Herberge steht die Iglesia de Santiago (Jakobskirche), ein romanisches Gotteshaus, das berühmt ist wegen seines reichverzierten Nordportals: die Puerta del Perdon (Tor der Vergebung). Durch einen Erlass des spanischen Papstes Caliset III. (1455-1458) konnten hier die erkrankten oder behinderten Pilger, die die Reise nicht fortsetzen konnten, den Jubiläumsablass bekommen, der dieselbe Wirksamkeit hatte, wie der am Grab des Apostel in Compostela gewährte.
Es ist nicht selbstverständlich, dass man es bis hierher schafft. Sylvia ist auch hier und begleitet uns in die Stadt zum Abendessen. Aber Sylvia will morgen zum Arzt, weil sie starke Schmerzen im Bein hat.

Montag 12.09.2005 23. ET Villafranca del Bierzo –
La Faba 27 km

Wir müssen noch in der Herberge frühstücken, denn es geht gleich ins Gebirge. Den Kaffee gibt es aus dem Automaten, Baguette und Obst aus dem Rucksack. In der Stadt kommen wir noch an einer mächtigen und gut erhaltenen Burg aus dem 16. Jahrhundert vorbei, die von den Markgrafen bewohnt wurde. Eine Kirche San Francisco und ein Franziskanerinnen Kloster erinnern an die Wallfahrt des hl. Franz von Assisi nach Compostela, der wohl auch hier einquartiert war.
Jetzt haben wir wieder die Wahl, ob wir über den Berg laufen oder an der Straße entlang durchs Tal. Aber der Berg ruft, und wir hören. Wir überqueren den Rio Burbia und dann geht's bergauf. Es ist zwar immer sehr anstrengend, aber das herrliche Panorama lässt diese Anstrengungen schnell vergessen. Ein junger Mann aus Saarbrücken und die beiden Spanier haben diesen Weg auch gewählt. Auf der Höhe durchwandern wir einen alten aber gesunden Kastanienbestand. Wir kommen aber auch an einem Gebiet vorbei, an dem ein riesiger Abhang vor gar nicht so langer Zeit durch einen Waldbrand zerstört wurde. Es ist schon schlimm, wenn man bedenkt, was die Kleintiere hier mitgemacht haben. In der Mittagszeit müssen wir wieder ins Tal hinunter. Es ist zwar nicht so anstrengend, aber man spürt es in den Waden und im Knie. Vorsichtshalber kaufen wir in Tarbadelo ein, denn bald ist wieder Siesta.
Weiter geht es an der Straße entlang, etwa 7 km bis Ambascasa. Wir biegen nach links ab auf einen Feldweg der nach La Faba führt. Es sind noch mal 7 km und der Weg wird immer steiler und steiniger. Nach jeder Kurve meint man, jetzt sind wir oben, aber dann kommt noch eine Kurve und noch eine.

Dafür werden wir aber mit einer super Herberge belohnt. Sie wird vom schwäbischen Jakobusverein geführt. Die Herbergsmutter ist sehr nett und kommt aus Stutt-

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

gart. Hier gibt es alles was man so braucht, vor allem heißes Wasser. Es ist sowieso an der Zeit, mal alles wieder mit heißem Wasser durchzuwaschen. Während die Wäsche in der Sonne trocknet, erledigen wir unsere Einkäufe. Heute Abend kochen wir wieder in der Herberge. Bernhard, Christa, Ewald und die beiden Spanier sind auch hier. Herberge und Kirche liegen direkt dicht beieinander, außerhalb des Ortes. In der Kirche liegen viele deutsche Pilger begraben. Es stimmt einen immer wieder nachdenklich. Auf dem Camino findet doch jeder seinen Weg. Hoffen wir, dass sie den Weg zum Lichte gefunden haben.

Dienstag 13.09.2005 24. ET La Faba – Samos 40 km

Heute Morgen geht's auf den selben beschwerlichen Weg weiter, so wie wir ihn gestern unterbrochen haben. Aber wir sind ja jetzt ausgeruht und es macht Spaß durch diese Gebirgslandschaft mit seinen schönen Heidekräutern und Büschen hinauf zu steigen. Einen Kilometer hinter Laguna de Castilla, dem letzten Dorf der Provinz Leon, überschreiten wir die Grenze zwischen Kastilien und Galicien. Von hier aus sind es nur noch 152 km nach Santiago de Compostela. Schon bald erreichen wir die Passhöhe von 1293 m und O Cebreiro, den ersten Ort in Calicien. Er ist bekannt durch seine mit Stroh gedeckten Rundhäuser, wie wir sie schon vereinzelt gesehen haben. Sie stammen aus einer mehr als 2500 Jahre alten keltischen Bautradition und haben sich hier in den Bergen wegen der starken Winde bis in unsere Tage bewährt.

Das Hospiz in O Cebreiro soll einer der ersten Versorgungspunkte auf dem Jakobsweg gewesen sein. Das Benediktinerkloster stammt aus dem Jahre 1072.

In einem einfachen und schlichten Gotteshaus wird an ein Wunder erinnert, das sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts ereignet haben soll. Ein Bauer aus dem Dorf Barxamaior stieg aus dem Tal hoch nach O Cebreiro um dort die hl. Messe zu besuchen und zwar, an einem Tag mit furchtbarem Schneesturm. Der Zelebrant, ein Mönch, verachtete und verspottete ihn, weil er dieses Opfer auf sich genommen hat und als einziger zur Messe kam. Er war wohl weniger gläubig als der fromme Bauer. Sie stritten miteinander, einigten sich aber dann doch die hl. Messe gemeinsam zu feiern. Und siehe da, es verwandelten sich die Hostie und der Messwein sichtbar in Fleisch und Blut Jesus Christus. Der fromme Bauer und der ungläubige Zelebrand liegen beide in einem Grab, in dieser Kirche, obwohl sie nicht zur gleichen Zeit gestorben sind.

Wir ziehen weiter durch die Berge von Galicien. Eine Baumart fällt uns auf, die wir bisher wohl noch nicht gesehen haben. Massenhaft hat man hier vor einiger Zeit Eukalyptusbäume angepflanzt. Heute ist man der Meinung, das sei ein Fehler gewesen. Sie riechen zwar gut, vertragen sich aber nicht so gut mit den einheimischen Pflanzen und Tieren. Auffallend grüne und saftige Wiesen gibt es hier. Es soll ja angeblich in Galicien öfters regnen als sonst wo im Land.

Der Weg führt uns wieder ins Tal hinunter. In einem kleinen Ort vor Triacasella spricht uns eine Frau an. Sie will uns ihren Pfannkuchen verkaufen. Stöcke, Muscheln, Kürbisse usw. werden unterwegs öfters angeboten. Der Pfannkuchen kommt uns gerade recht und die 50 Cent pro Stück zahlen wir gern. Ich glaube, hier in den kleinen Dörfern kämpfen die Leute echt ums Überleben. In Triacastella vor einer Bar treffen wir die jungen Spanier wieder. Wir erfahren, dass unsere Herberge belegt ist, aber wir überzeugen uns selbst. Im Ort gibt es noch 3 oder 4 private Herbergen und bis zum Kloster Samos sind es noch 10 km. Die Entscheidung fällt uns schwer. Es war schon anstrengend heute und wir wissen nicht was auf uns zu kommt.

Wir machen uns dann doch auf den Weg nach Samos. Zunächst geht es noch etwa 3 km über die Landstraße. Das tut unseren Füßen nicht gerade gut, aber dann biegen wir auf einen Feldweg ab. Der ist zwar sehr steinig und es geht auch manchmal auf schmalen Pfaden rauf und runter.

Eine ganze Weile laufen wir auch an einem schönen naturbelassenen Bach entlang. Wir müssen mal wieder eine Pause einlegen. Die beiden letzten Kilometer machen uns doch schwer zu schaffen. Wir reiben unsre Muskeln mal wieder mit Alkohol ein. Es gilt jetzt durchzuhalten und weiter zu gehen.

Endlich erblicken wir Samos und das Kloster aus dem 6. Jahrhundert. Das schaffen wir noch, aber wir sind beide KO.

Hier gibt es nur Betten und Sanitäranlagen, keinen Stuhl um sich zu setzen. Wir legen uns zuerst einmal flach, dann geht's zum Duschen. Petra will auch noch einkaufen. Danach gehen alle zum Abendgebet in die Kirche. Anschließend müssen wir ja noch etwas essen, aber dann ab ins Bett.

Mittwoch 14.09.2005 25. ET Samos – Ferreiro 29,5 km

Hier im Kloster ist morgens um 6.00 Uhr Wek-

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

ken und dann geht's zur Messe mit Pilgersegen. Danach frühstücken wir im Dunkeln vor der Haustür, sozusagen auf der Straße. Es gibt nichts Warmes zu trinken, nur frisches klares Wasser. Wir laufen ein paar Minuten durch die Stadt, da stelle ich fest, dass mit meinen Füßen etwas nicht stimmt. Irgend etwas hat sich verändert. Unter einer Straßenlaterne wird alles neu verarztet.
Heute ist unsere Route wieder sehr abwechslungsreich. Mal geht es über Asphalt, mal über Waldwege, manchmal sogar über Beton, rauf und runter durch Wiesen und Wälder. Es zieht sich ganz schön bis nach Sarria, durch ganz stille, wie gottverlassene Orte. Immerhin sind es ja auch gut 15 km und es ist höchste Zeit, dass wir mal wieder etwa warmes bekommen. Wir machen also Pause in einer Bar. Essen wollten wir auch noch etwas, aber es gibt hier nichts Vernünftiges. Nur Süßes, aber das können sie behalten. Wir haben ja noch was im Rucksack.

Unterwegs überholt uns Bernhard, der sich freut, dass wir in die selbe Herberge wollen. Er ist noch ein Jahr älter als ich, aber er hat lange Beine und zieht ganz schön los. Petra und ich legen auch einen Zahn zu, weil die Herberge nur 22 Betten hat. Sie ist klein und fein, aber es gibt nur kaltes Wasser. Eine super Küche ist hier, nur leider keine Töpfe. Später findet Petra dann doch irgendwo ein topfähnliches Ding. Man kann jedenfalls Wasser für den Kaffee darin heiß machen.
Am Abend gehen wir mit Christa und Bernhard essen. Der Kellner bringt alles was wir bestellt haben und wir nehmen ab. Während wir essen stellt Petra fest, dass Bernhard und ich die Teller vertauscht haben. Bernhard isst die Empanada die ich bestellt habe und ich die Rippchen, die er bestellt hat. Hier kommt uns so manches spanisch vor. Man weiß nicht immer was hinterher auf dem Teller ist. Uns beiden hat es auf jeden Fall gut geschmeckt. Na dann ist ja alles klar.
Es ist sowieso ein lustiger Abend. Bernhard und Christa sind eine seltsame Kombination. Jeder ärgert sich über den anderen und trotzdem sind sie immer miteinander unterwegs, obwohl sie gar nichts miteinander zu tun haben.

Donnerstag 15.09.2005 26. ET Ferreiro – Palas de Rei 36,5 km
Wir frühstücken in der Küche im Stehen. Das topfähnliche Gerät spendet uns reichlich heißen Kaffee. Gut gestärkt legen wir um 7.30 Uhr wieder richtig los. Es ist kalt und sehr nebelig. Wir müssen auf die gelben Pfeile und die Muschel achten. Bis nach Pontomarin begegnet uns kein Mensch. Auf einer 300 m langen Brücke überqueren wir den Rio Mino. Wir müssen den Fluss suchen, nicht nur wegen dem Nebel, nein, es ist kaum noch Wasser im Bett. An den mit Algen bewachsenen Hängen sieht man noch, wie hoch das Wasser schon gestanden hat und wie hoch es normaler Weise steht. Eine Kirchenuhr schlägt gerade 9.00 Uhr und wir haben schon 9 km hinter uns, dass ergibt einen Schnitt von 6 km/h. Es geht bald wieder bergauf und dann ändert sich das wieder.

Aber trotzdem, die Steigungen sind unsere Stärke, da überholen wir die meisten Pilger, so wie heute auch. So langsam zeigt sich auch die Sonne wieder. Man spürt jeden Sonnenstrahl und da wir an den Hängen des Monte San Antonio entlang laufen, bekommen wir auch wieder richtig warm.
Im Tal hält sich der Nebel noch. Es ist mal wieder Zeit für eine Pause. Wir besuchen eine Bar in Gonzar. Später geht es wieder in unterschiedlichen Abständen an der Landstraße entlang durch eine hügelige und abwechslungsreiche Landschaft. Eichen, Pinien, Eukalyptusbestände und Ginster begleiten uns heute. Unterwegs treffen wir auch Christa und Bernhard wieder und laufen ein Stück gemeinsam. Als wir dann auch noch einen schönen Ruheplatz mit Tischen und Bänken finden, machen wir auch noch miteinander Pause.
Petra und ich sind ein gutes Team, weil wir den gleichen Schritt haben. Schon seit Tagen oder sogar Wochen laufen wir meist allein. Man braucht auf keinen Rücksicht zu nehmen und kommt so besser voran. Mit einem Abstand von 100 m und mehr laufen wir auch schon mal allein. Seinen Gedanken kann man dann besser freien Lauf lassen. Manchmal gehen wir auch eine halbe Stunde nebeneinander her ohne ein

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

Wort zu reden. Jeder ist dann zuviel mit sich selbst beschäftigt. Bevor wir nach Palas de Rai kommen, treffen wir auch den jungen Mann aus Trier, der mit uns in Saarbrücken in den Bus eingestiegen ist. Wir haben ihn seit Wochen nicht mehr gesehen, aber er ist noch gut drauf.
In der Herberge treffen wir auch gleich die beiden Holländer wieder. Es ist immer wieder schön, sie wieder zu sehen. Die Frau hatte starke Schmerzen in einem Bein. Hier trifft sie auf einen Akupunkteur, der auch als Pilger unterwegs ist. Da er sogar seine Nadeln dabei hat, konnte er ihr auch helfen.
Die Duschen sind heute wieder kalt und zur Abwechslung relativ schmutzig. Aber was soll's, da muss man halt durch. Wir suchen schon mal einen Supermarkt, aber die Geschäfte sind geschlossen, wegen Fiesta (Dorffest). Auf dem Plaza Mayor sind die Vorbereitungen für ein Konzert in vollem Gange. Am Bierstand trinken wir schon mal ein kühles Blondes und erkundigen uns, ob wir wenigstens irgendwo ein Brot kaufen können. Der schickt uns die Straße hoch zu einer Bäckerei. Christa und Bernhard laufen mit uns.
An einem Schaufenster erblicke ich im Laden eine alte Frau und klopfe an. Sie bemerkt uns und öffnet die Tür. Ihr Sohn schimpft deswegen mit ihr. Sie will es einfach überhören. Diese paar Minuten haben sich doch bestimmt gelohnt. Auf dem Camino findet man immer Leute, die einem weiter helfen. Nach dem Abendessen besuchen wir das Konzert. In der Pause wollen wir doch lieber zu Bett gehen, da wir von dort die Musik auch hören, sofern wir die Ohren noch offen halten können.

Freitag 16.09.2005 27. ET Palas de Rei – Arzua 29 km

Hier in der Herberge gibt es zwar eine schöne Küche, aber sie scheint nicht zu funktionieren. Das erklärt uns auch, warum keine Töpfe zu finden sind. Zum Frühstück trinken wir eben halt kalte Milch und ziehen auch bald weiter. Wir laufen noch 300 m durch die Stadt und kommen auf einem gepflasterten Trampelpfad der nach San Kulian do Camino führt. Die Kirche in diesem kleinen Ort ist ein romanisches Gotteshaus und ist ebenfalls dem hl. Julian geweiht. Eine Legende erzählt, dass Julian, ein adeliger Soldat, irrtümlicherweise seine Eltern getötet hat. Um seine Sünden abzubüßen betreute er mit seiner Frau Adela zusammen in einem Hospiz die vorbeiziehenden Pilger, bis ihm ein Engel erschien, der ihm die göttliche Vergebung verkündet.
Auf unserer heutigen Wegstrecke bietet die Landschaft uns eigentlich alles was es in Galacien so gibt.
Wir haben zwar keine sehr anstrengenden Berge mehr zu bewältigen, aber es geht immer bergauf und ab. Mal geht's über Asphalt und mal über steinige Feldwege durch Wiesen, Wälder und riesige Flächen mit wildwachsenden Büschen und Heidekräutern. Gerade jetzt im Herbst hat uns die Landschaft noch Einiges zu bieten. Durch eine schöne gepflasterte Zypressenallee gelangen wir nach Leboreiro und durch einen dichten Pappelbestand nach Furelos. Wir wissen nicht mehr so genau, ob wir in Liboreiro oder in Furelos Pause gemacht haben. Jedenfalls brauchten wir mal wieder etwas Warmes. Und wenn wir schon mal hier an der Bar anhalten, besuchen wir auch noch die gegenüber liegende Kirche. Hier fällt uns etwas ganz Besonderes auf.
An einem großen Altarkreuz ist der Körper Jesu Christi zwar an beiden Füßen, aber nur an einer Hand angenagelt. Der linke Arm hängt nach unten. Was das wohl bedeuten mag? Später fragen wir Emanuel, aber der weiß es auch nicht, will sich aber erkundigen. Mittlerweile wissen wir es. Der Künstler will damit sagen, dass Jesus durch sein Leiden und Sterben am Kreuz, die Menschen von der Erde zum Himmel führt.
Wir müssen weiter, hinunter über Bachläufe und hinauf zu bewaldeten Höhen und durch Streuobstwiesen. Äpfel, Birnen, ja sogar süße Brombeeren gibt es als Nachtisch. Recht früh sind wir schon in der Herberge. Die beiden Holländer sind trotzdem vor uns da, obwohl sie auch nicht mehr die Jüngsten sind. Die Akupunktur scheint doch etwas bewirkt zu haben. Die Frau füllt gerade die Waschmaschine und als sie uns erblickt, will sie unsere Sachen noch dazu tun, damit es sich auch lohnt. Sogar die Duschen sind heute warm. Ach tut das gut, welch ein Luxus.
Bernhard und Kathrin, die Französin, sind auch hier. Petra kann sich heute Zeit lassen, um sich mit Kathrin zu unterhalten. Die Wäsche trocknet heute nicht gut. Ab und zu fängt es an zu nieseln. Wir spannen unsere Wäscheleine über den Betten von Dachbalken zu Dachbalken. Auch die anderen Pilger finden das gut und tun das Gleiche. Das erscheint sehr dekorativ, echtes Stillleben halt.
Bernhard, Kathrin und wir beide, gehen heute Abend zusammen Essen. In der Herberge sitzen wir noch mit den Holländern und mit Harry zusammen. Er fragt morgen erst seine Füße, ob sie ihn bis Santiago oder nur bis Monte de Gozo tragen. Das hat er schon gelernt, dass der Körper nicht immer so will wie man es von ihm verlangt. Ein seltsamer Kerl ist er schon, aber jeder ist wie er ist, und morgen geht es irgendwie weiter.

Samstag 17.09.2005 28. ET Arzua – Monte de Gozo 35 km

Heute laufen wir schon früh los. Es ist noch dunkel draußen und wir verlieren die Pfeile. Sicherheitshalber laufen wir über die Landstraße

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

und finden auch bald wieder den Camino. Der hält sich heute immer in der Nähe der Nationalstraße auf. Mal überqueren wir sie von links und mal von rechts. Zum Wandern ist das Wetter heute ausgesprochen gut. Die Sonne scheint, aber es ist nicht mehr so heiß. Wir haben ja auch schon Mitte September. Unsere Füße haben sich jetzt auch an den Camino gewöhnt und sehen mittlerweile aus wie rund erneuert. Heute führt diese letzte Etappe vor Santiago an vielen kleinen Orten vorbei, die zwischen Eukalyptusbäumen versteckt liegen. Später kommen wir durch den winzigen mittelalterlichen Ort Labacolla, der durch ein großes Gebiet mit wild wucherndem Gebüsch von der Moderne des Flugplatzes und der Landstraße isoliert wird. Richtig verträumt liegt der Ort und der gleichnamige Bach in dieser unberührten Natur. Man erzählt, dass sich früher viele Pilger in diesem dicht bewachsenen Gelände entkleideten und aus Liebe zum hl. Jakobus, im Bach den Schmutz vom ganzen Körper abgewaschen haben. Heute kann man sich jeden Tag in der Herberge duschen. Aus dem Tal müssen wir natürlich wieder nach oben. Wir wollen ja zum Monte Gozo, dem Berg der Freude. Freude deswegen, weil man von hieraus zum ersten mal die Stadt Santiago sehen kann. In Vilamaior werden in einem Vorgarten Souvenirs angeboten. Eine schöne Muschel möchte ich ja noch gerne haben und hier sind sie bestimmt billiger als in der Stadt. Auf die Haustürklingel reagiert nur der Hund, aber die Tür steht offen. Auf der Gartenbank machen wir schon mal eine Atempause. Dann kommt auch bald der Hund wieder mit Herrchen und Frauchen. Die pflückten im Garten Feigen. Da haben wir mal wieder Glück gehabt. Hmm, sind die lecker. Kaum haben wir Vilamaior verlassen, führt der Weg nacheinander an den Gebäuden des Galicischen Fernsehens (TV Galega) und dem öffentlich-rechtlichen spanischen Fernsehen (TVE) vorbei. Gleich danach erreichen wir das Dorf San Marcos mitten auf dem Monte Gozo. Von hier aus hat man eine schöne Aussicht auf Santiago. Hier oben steht auch das Denkmal, das an den Papstbesuch in Santiago erinnert. Einige Schritte weiter finden wir auch das Herbergsdorf, das aus diesem Anlass errichtet wurde. Hier stehen 30 Herbergen zu je 100 Betten dicht nebeneinander gereiht, auf beiden Seiten der Straße. Insgesamt gibt es hier also 3000 Betten, von denen für die Pilger 450 zur Verfügung gestellt werden können. In Heiligen Jahren, das ist immer dann, wenn der 25 Juli (Jakobustag) auf einen Sonntag fällt, sind es sogar 800. Im Ort findet man alles was in einem Dorf so gebraucht wird. Verschiedene Läden, Restaurants, Friseursalons und eine Rot-Kreuz-Station, die aber vermutlich alle nur aus besonderem Anlass geöffnet sind.

Hier treffen wir wieder viele Bekannte und Abends gehen wir zum Abschluss miteinander einkaufen und essen. Der Vollmond steht über Santiago. Wir schlafen nicht so gut, auch ,weil keine gute Luft im Zimmer ist. Na ja! Diese Nacht kostet ja nichts, als Lohn für die Leistung, die die Pilger bis hierher erbracht haben. Ein Geschenk der Stadt Santiago. Das nutzen wir

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

dann auch mal. So richtig glücklich stimmt es uns nicht, dass wir morgen schon Santiago erreichen und alles zu Ende sein soll.

Sonntag 18.09.2005 29. ET Monte de Gozo-Negreira 29 km

Gefrühstückt wird heute in einem Automatensalon. Hier gibt es kalte und heiße Getränke sowie kleine Snacks und Knabbergebäck, und das alles aus dem Automaten. Dieser Raum ist ohne Bedienung und rund um die Uhr geöffnet. Um 8.00 Uhr ziehen wir los. Wir brauchen ja nur eine Stunde bis Santiago und es geht immer bergab. Ursprünglich hatten wir ja 31 Etappen bis hierher eingeplant und Petra wollte von hieraus mit dem Bus nach Finisterre fahren. Da wir hier also 3 Tage mehr zur Verfügung haben, ist es eine Überlegung wert, ob wir den Camino bis Finisterre weiter laufen. Das sind allerdings noch 97 km. Zunächst sehen wir uns mal Santiago an und entscheiden später. Um 9.00 Uhr ist es soweit. Wir schauen uns schon mal die Kathedrale an, denn das ist unser Ziel. Es wird gerade eine hl. Messe gehalten und wir wollen jetzt nicht stören, obwohl auch einige Führungen unterwegs sind. Wir gehen zum Pilgerbüro um unsere Urkunden in Empfang zu nehmen. Danach laufen wir ein wenig durch die Straßen und Gassen und trinken noch einen Kaffee. An der Touristeninformation besorgen wir uns einen Stadtplan und erkundigen uns nach der Busverbindung zum Flughafen. Jetzt wissen wir auch, wo der Ort Padron liegt, wo das Boot mit dem Leichnam des hl. Jakobus angekommen ist. Er liegt nicht am Camino und wir können das schon mal abhaken. Um 12.00 Uhr besuchen wir die Pilgermesse. Es fällt uns schwer, dieser hl. Messe mit Andacht beizuwohnen. Die vielen Menschen, die in der Kathedrale kreuz und quer herumlaufen, können uns schon aufregen. Wir sind froh, wenn wir aus diesem Trubel wieder heraus kommen.

Aus Dankbarkeit, dass wir unser Ziel ohne größere Probleme erreicht haben, entscheiden wir uns, auch zu Fuß nach Finisterre zu gehen. Das Pilgermenü gibt es heute ausnahmsweise in der Mittagspause und dann ziehen wir wieder los. Petra meint, der Weg wäre hier noch fast schöner als zuvor. Vielleicht hat sie sogar recht. Viele Büsche, Sträucher und Kräuter stehen hier noch in voller Blüte und sind eine Augenweide.

In Ponte Maceira kommen wir an einem Fluss vorbei, in dem die Leute baden. Für uns ist es wieder zu spät. Es wird ja schon 19.30 Uhr bis wir in der Herberge ankommen. Die Betten sind hier schon alle belegt und wir nehmen uns eine Notmatratze. Aber immerhin sind die Duschen warm und es gibt eine Küche mit Töpfen. Später kommt dann die Herbergsmutter und ich frage sie, ob nicht doch vielleicht noch ein Bett frei wäre. Wir dürfen tatsächlich im Raum „Only Handycap People“ schlafen. Sie hat wahrscheinlich Mitleid mit mir. Vielleicht sehe ich doch schon älter aus, als ich bin. Mein Rasierapparat wartet nämlich zu Hause auf mich. Endlich werden heute mal die Tortellinis gekocht, die ich schon ein paar Tage mit mir herum schleppe. Danach freuen wir uns auf eine ruhige Nacht.

Montag 19. 09.2005 30. ET Negreira – Oliveiroa 34 und 5 km

Heute morgen kommen wir wieder gut voran. Es ist einfach herrlich in dieser unverbrauchten Natur herum zu laufen. Nach ca. 13 km machen wir mal wieder Pause in einer Bar. Wir essen jetzt lieber etwas frisches und heben unsere Vorräte noch etwas auf. Die nächsten 20 km kommen wir an keiner Bar und an keinem Geschäft vorbei. Auf dieser Strecke sind lange nicht mehr so viele Pilger unterwegs. Die meisten fahren mit dem Bus oder gar nicht nach Finisterre.

Einige fahren nach Muxia, einem kleinen Fischerdorf, dort in der Nähe. Nach der Mittagspause im Freien sind unsere Wasservorräte restlos aufgebraucht und in dem nächsten kleinen Ort haben wir noch keinen Brunnen gesehen. Ohne Wasser dürfen wir diesen Ort nicht verlassen. Auf einem Bauernhof erblicke ich eine Wasserleitung mit Zapfhahn. Wir tanken schon mal voll, da kommt der Bauer um die Ekke und meint, ob wir nicht lieber eine Flasche Bier mit ihm trinken wollen. Das ist ja lieb gemeint, aber wir sind noch nicht am Ziel. Er hat ein oder zwei Jahre in Deutschland gearbeitet. Wir unterhalten uns ein paar Minuten und ziehen weiter. Als wir über den nächsten Berg waren, sehen wir vor uns im Tal einen schönen blauen See. Wir freuen uns schon, da hinein zu springen, aber leider zeigen die gelben Pfeile schon bald wieder den Berg hinauf. Oben auf dem Berg zeigt uns auch noch eine Muschel den Weg, aber schon bald kommt es uns sehr seltsam vor, dass wir keine Muschel und keine Pfeile mehr finden. Wir haben uns irgendwie verlaufen, obwohl wir doch so auf die Pfeile geachtet haben.

Hier sieht alles mehr nach Baustelle aus, weil ein Windpark errichtet wird. Vermutlich ist hier auch ein Wegweiser unter die Räder gekommen. Wenn nichts mehr geht, orientieren wir uns an der Sonne, auf die ist Verlass. Wir müssen uns nach rechts halten und vielleicht sind wir ja schon zu weit gelaufen. Schon bald stoßen wir auf eine schmale asphaltierte Querstraße. Ob uns hier irgendwann mal ein Auto begegnet? Wir biegen nach rechts ab und wie ein Wunder kommt schon bald unsere Rettung. Ein Auto hält an und wir fragen nach unserem Zielort. An ihrem Gesichtsausdruck und an der Stimmlage verstehen wir was der blonde Engel uns sagen will; „Oh mein Gott, hier ist kein Camino“. Sie

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

nimmt uns etwa 10 km mit zum nächsten Ort. Von hier sind es noch 5 km über die Hauptstraße nach Oliveiroa. Das schaffen wir noch, aber im Ort machen wir noch einmal Pause. Bis zur Herberge sind es zwar nur noch 2 km, aber wir sind ganz schön k.o. Abgesehen von der Autofahrt sind wir mindestens noch 5 km zuviel gelaufen.
Nach dem Duschen geht es uns wieder besser und wir trinken schon mal ein kühles Bier vor einer Bar in der Sonne. Am Abend bestellen wir uns hier eine Tortilla, weil wir etwas warmes wollen und sind enttäuscht als wir ein belegtes Baguettes bekommen. Wir lernen wieder was dazu. Die Tortilla Frances gibt es immer mit Brot und die spanischen mit Kartoffeln. Egal, die Hauptsache wir werden satt bevor wir zu Bett gehen.

Dienstag 20.09.2005 31 ET Oliveiroa – Finisterre 34 und 6 km

In der Bar hat man uns gestern versprochen, dass wir um 7.30 Uhr frühstücken können. Fünf Minuten vorher stehen wir an der Tür, aber alles ist noch dunkel. Bis halb Acht warten wir noch, dann reagieren wir mit Klopfzeichen. Fünf Minuten später geht die Tür auf. Für spanische Verhältnisse ist das äußerst pünktlich.
Es ist wieder sehr schön in dieser herrlichen Landschaft und das Wetter spielt auch mit. An

einem schönen Rastplatz bei einer gut erhaltenen Kapelle genehmigen wir uns ein 2. Frühstück. Schon bald darauf haben wir ab und zu Blickkontakt mit dem Meer. Um die Mittagszeit erreichen wir die Stadt Cee direkt am Meer. Wir kaufen mal wieder ein und machen am Strand Pause. Schwimmen wollen wir natürlich auch, aber es sind zu viele Algen hier, also ziehen wir weiter. In Estorde finden wir einen herrlichen Sandstrand. Aha, jetzt aber schnell ins Wasser und schnell wieder raus. Ich habe ja schließlich meine Erfahrung schon gemacht. Langsam muss man sich daran gewöhnen. Das Wasser ist schön klar und man sieht viele Fische darin. Es ist hier wie überall, man sieht viel mehr Sonnenanbeter als Wasserratten. Nachdem wir das kühle Nass genossen haben, ziehen wir weiter nach Finisterre. In der Herberge angekommen,

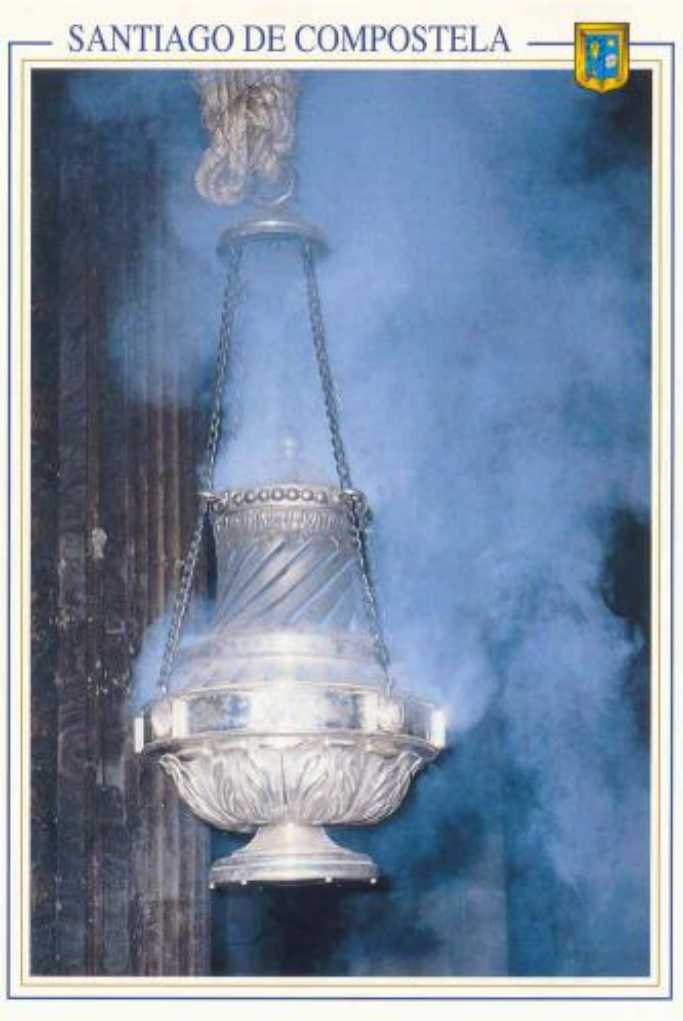
werden wir von 2 deutschen Studentinnen begrüßt, die hier in den Ferien die Herberge betreiben. Sie stellen uns eine weitere Urkunde aus und im Gespräch erfahren wir, dass die Busfahrer streiken. Morgen fährt nur ein Bus um 8.30 Uhr nach Santiago. Eigentlich wollten wir ja erst am späten Nachmittag zurück fahren. Es ist 18.10 Uhr. Petra flitzt schnell in den Supermarkt nebenan und ich erledige die Anmeldung und kümmere mich um die Betten. Heute gibt es Nudeln mit Corbonara-Soße, Tomatensalat und Thunfisch. Um 19.15 Uhr ist schon alles gegessen, ja sogar schon gespült.
Wir machen uns mit unseren Bierdosen auf den Weg zum Kap-Finisterre. Das sind noch 2,7 km und es geht steil bergauf. Um genau 20.00 Uhr sind wir oben und können in aller Ruhe den Sonnenuntergang genießen. Das war mal wieder Spitze. Wenn man so auf das weite Meer hinaus schaut, könnte man wirklich denken, die Welt wäre hier zu Ende. Stunden könnte man hier verbringen. Im Dunkeln gehen wir zurück und dann ist es Zeit zum Duschen und zum Schlafen.

Mittwoch 21.09.2005 Finisterre – Sanitago mit dem Bus

Heute Morgen frühstücken wir im Treppenhaus, damit wir nicht den Bus um 8.30 Uhr verpassen. Die Haltestelle ist direkt vor der Haustür. Wir kommen pünktlich weg und sind gegen 11.00 Uhr in Santiago. gemütlich gehen wir zur Kathedrale. Es wird gerade das Weihrauchfass geschwenkt.

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

Über den Köpfen der Besucher hängt ein dickes Seil, an dem zu besonderen Anlässen ein riesiger 54 kg schwerer Weihrauchkessel aus Silber



angehängt wird, und von acht Männern mit kräftiger Bewegung von einem Ende des 67 m langen Querschiffes zum anderen Ende gestoßen wird, ohne den Boden zu berühren.
Dieses Ritual stammt noch aus den Anfängen der Pilgerschaft und diente zur Reinigung der Luft, die im Innern des Gotteshauses durch die Ausdünstungen der Pilgermassen verunreinigt wurde. Damals konnten die Pilger nicht jeden Abend unter die Dusche springen. Nach der Pilgermesse, die täglich um 12.00 Uhr beginnt, gehen wir noch 1 km bis zur Herberge, die in einem ehemaligen Priesterseminar untergebracht ist. Es ist nicht sehr toll hier, weil es nur Betten und Duschen gibt. Für zwei Nächte ist das o.k. Wir halten uns sowieso nur in der Stadt auf. Zwischen schönen engen Gassen treffen wir immer wieder Pilger, die man unterwegs kennen gelernt hat und freut sich miteinander, das Ziel erreicht zu haben. Zwischendurch besuchen wir auch das Pilgermuseum. Es ist sehr interessant und kostet keinen Eintritt. Dass es so etwas heute noch gibt. Am Abend sind wir mit Ewald und Jopp zum gemeinsamen Essen verabredet. Es ist schön, über die Erfahrungen und Erlebnisse zu erzählen. Anschließend ziehen wir in Richtung Herberge und kaufen unterwegs noch etwas ein.

Donnerstag 22.09.2005

An einem sonnigen Platz vor der Herberge wird gefrühstückt, dann geht es wieder in die Stadt.
Direkt neben der Kathedrale ist aus einem ehemaligen Pilgerhospital das heutige Parador-Luxushotel entstanden. Hier wird auch heute noch eine alte Tradition fortgesetzt. Täglich werden an jeweils 10 Pilger kostenlos Frühstück, Mittagessen und Abendessen ausgege-

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de

ben. Man trifft sich am Personaleingang und wird in den Pilgerspeisesaal geführt. Von diesem Angebot haben wir dann doch lieber keinen Gebrauch gemacht, da es bestimmt ärmere Pilger gibt. Am Haupteingang der Kathedrale finden wir die sehr bekannte Mittelsäule, die den menschlichen Stammbaum Christi darstellt. Auf ihr sitzt der hl. Jakobus, der die erschöpften Pilger empfängt. Die Tiefe der Abdrücke der fünf Finger der rechten Hand an der Säule lassen erkennen, wie viele Millionen und Abermillionen Pilger im Laufe der Jahrhunderte auf diese Art und Weise den harten Marmor durchlöchert haben.

Hoch über dem Hauptaltar sehen wir die Statue des Apostels, die nach traditionellem Ritus von den Pilgern umarmt wird. Die Krypta mit dem Grab des Heiligen finden wir, wenn wir hinter dem Hauptaltar die Treppe hinunter steigen. Der hl. Jakobus als Matamoros (Maurentöter, S.23) ist in einer Nische im Seitenschiff zu sehen. Eine heilige Pforte gibt es hier auch. Sie ist zugemauert und wird am Vortag eines Heiligen Jahres geöffnet. Die Pilgermesse steht heute auch wieder auf unserem Programm.

Wir sind immer wieder enttäuscht über die Unruhe, die hier auch an Wochentagen während der Messe herrscht. Die Nonne, die hier für die Gesänge zuständig ist, muss es wohl sein, die uns trotzdem hierher zieht. Vom Altarraum aus, versteht sie es mit ihrer Engelstimme und mit Geschick die Messebesucher zum Mitsingen zu bewegen. Man könnte ihr stundenlang zuhören. Den Nachmittag verbringen wir zunächst in einer herrlichen Parkanlage um etwas Ruhe zu genießen. Auf dem Weg in die Stadt finden wir noch ein paar Andenken für die Lieben zu Hause. Immer trifft man bekannte Gesichter und bei einem Glas Bier auf der Straße kommen sogar Marianne und Hans um die Ecke. Man hat schon das Gefühl, dass alle ihr Ziel erreichen. Einen richtigen Überblick hat man natürlich nicht. Mit Ewald gehen wir zum Abschluss wieder essen. Jopp ist schon unterwegs nach Muxia und Finisterre.

Freitag 23.09.2005

Heute morgen sehen wir noch Kathrin in der Herberge. Sie hat uns gestern gesucht. Es reicht noch um sich zu verabschieden und ihr alles Gute zu wünschen. Auf dem Weg zum Busbahnhof treffen wir noch Samira und Florian und trinken noch eine Tasse Kaffee zusammen. Am Bus zum Flughafen sehen wir sogar Luca wieder. Es reicht gerade noch für ein „lebe wohl und bleib gesund“.

Von dort geht es über London nach Frankfurt-Hahn im Hunsrück. Dort werden wir abgeholt. Das war der etwas andere Urlaub.

Wir hoffen, dass unsere Leser in Gedanken diesen Weg mit uns gegangen sind und ein wenig Freude daran hatten.

*

PDF wurde mit pdfFactory Pro-Prüfversion erstellt. www.context-gmbh.de